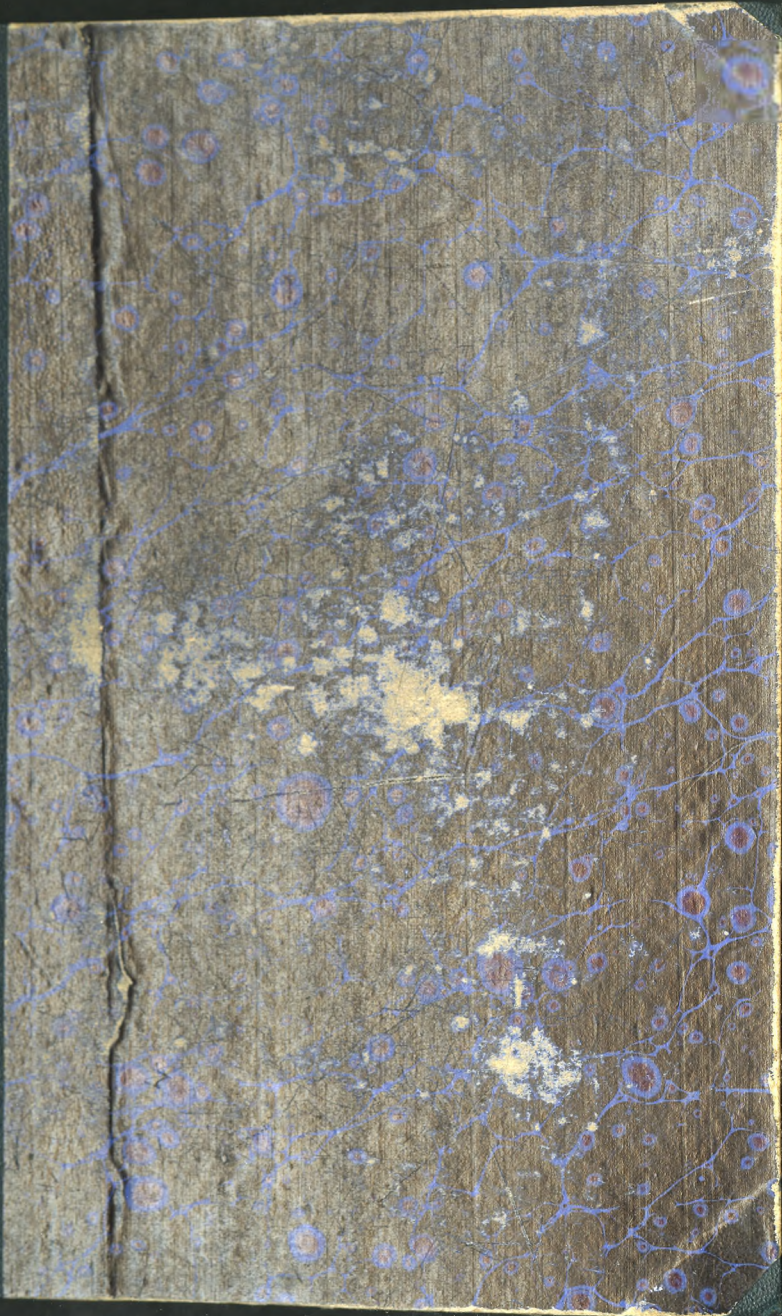


Politikai
röpiratok.

62.



62
472

Beiträge

zu

einer unbefangenen Kritik

der

jüngsten ungarischen Confusion.

Von einem Ungar.

2.

Wien.

Verlag von Carl Gerold & Sohn.

1849.

62FS200724956

DE BALLAGI GÉZA.

Amicus Plato. sed magis
amica veritas.

I. Sammarische Entschuldigung.

Die ungarische Revolution oder richtiger Con-
fusion, hat ihren tiefsten Grund — wie überhaupt
alles Menschliche — in dem gottgewollten Gesetz des
Lebensverlaufes der Menschengattung.

Wie und warum unser Zeitalter vom Standpunkte
dieses Gesetzes aus, für eine jener größten Uebergangs-
frisen gehalten werden kann, welche während des ganzen
Daseinsverlaufes der Menschengattung auf Erden, in—
von einander sehr entfernten — Zeiträumen vorkommen,
und das Ablaufen eines Haupt-Abschnittes, einer Alters-
Phase des ganzen menschheitlichen Lebens bezeichnen;
— ferner, wie und warum ein solches Zeitalter —

als eines des Bruches mit der gesammten frühern Anschauungs-, Auffassungs- und Gesinnungsweise des Menschengeschlechtes — nothwendig eine vorzugsweise revolutionäre und stürmisch-polternde ist und sein muß; — endlich, wie und warum jener verneinende Charakter der Thätigkeit des menschlichen Geistes, welchem gemäß heut zu Tage Alles was da war und noch da ist, auf einmal und von allen Seiten angegriffen, zersezt, kritisiert und bestritten wird, nicht wohl eher aufhören kann, daher wird, als bis der forschend-strebende menschliche Geist mit der Kritik zum Abschluß gelangt — auf dem Wege der mentalen Ausarbeitung einer neuen Weltanschauung und eines neuen menschheitlichen Selbstbewußtseins, bei einer reifen Frucht, nämlich bei einer deutlichen und erschöpfenden, neuen Fundamental-Affirmation angekommen sein wird; — diese Fragen werden hier weder erörtert, noch beantwortet werden.

So viel ist aber einleuchtend, daß bei dem — in einem solchen Zeitalter nothwendig herrschenden — Mißtrauen gegen das Daseiende, und bei dem in unsern

Tagen unlängbar fast durchgängigen Streben nach Andern als was da war, — in Allem, die Charlatans, falls sie gewisse blendende Eigenschaften besitzen, durch die Gunst verschiedener Umstände hervorgeschoben werden, und mithin, wenn sie pffiffig und sündig sind, die nach neuen Dingen sich sehrende, zugleich aber weder verständige noch sittliche Masse gar leicht aufs Eis führen können; — ja selbst das dürfte man natürlich finden, daß die Sache bis zum Augenblick des Wendepunktes, d. h. bis zum Auftreten einer, die beregte neue Fundamental-Affirmation bringenden Persönlichkeit, bei der Charlatanen-Wirthschaft verbleibe, und bis dahin nichts wahrhaft Dauerndes zu Stande gebracht werde.

Dieses — als menschheitgeschichtliche Erklärung und gleichsam summarische Entschuldigung der ungarischen Confusion — vorausgeschickt, lasse ich hier einige kritische Bemerkungen folgen als einen kleinen Beitrag zum Verständniß der ungarischen Wirren.

II. Graf Stephan Széchenyi. Alt-Ungarthum und Neu-Magyarismus.

† Der nähere Anfangspunkt der ungarischen Confusion war — denke ich — der Landtag des Jahres 1825 — ihr marquantester Beginner, ihr Einführer aber Graf Stephan Széchenyi, welcher die vorhandenen alten Institutionen des Landes, und noch mehr die Gebräuche und die Lebensweise zumeist seiner aristokratischen Bewohner sarkastisch angriff und schonungslos beschimpfte, nicht nur ohne damals noch in den tiefern, inneren Zusammenhang der ungarischen Institutionen eingeweiht gewesen zu sein, sondern sogar ohne sie — wenn auch nur oberflächlich — ganz und allseitig gekannt zu haben.

Von ihm datirt die verderbliche Methode der öffentlichen Männer und Gesetzgeber Ungarns, die politischen Einrichtungen und socialen Zustände des Landes nicht aus sich selber heraus und mit verständiger Prü-

fung und Erwägung der Frage, ob und wie die neuen Dinge zum Alten passen und in's Ganze hineinpassen, zu ändern und zu modifiziren — sondern in — sich herabwürdigender, slavischer — Nachahmung Westeuropa's unzustürzen und zu verpfuschen. †

Als eine dazumal par excellence unphilosophische Individualität, hat Graf Széchenyi den allgemeinen Zustand des Landes und den relativen Grad der Wohlfahrt der Gesamtheit der Landesbewohner und ihre Zufriedenheit viel weniger beachtet, als die mehr äußerlichen Mängel, welche er durchaus nicht im Stande war zu ertragen, und welche aufhören zu machen ihm so ungemein wichtig schien, daß er es für nöthig hielt Bücher über Bücher zu schreiben, um zu beweisen, wie das so ziemlich allgemein zufriedene Ungarn, in Allem zurück, demnach beklagenswerth unglücklich, — andere Staaten dagegen hauptsächlich England, — (wiewohl das öffentliche Leben der meisten Staaten Westeuropa's fast nichts anderes ist, und es damals schon war, als ein fortwährendes Legisferiren und Maßregelstreffen = Müßen, um nicht

in den Abgrund der gesellschaftlichen Auflösung hinein zu stürzen, oder massenweise Hungers zu sterben) — in Allem vorne, somit beneidenswerth glücklich sind.

Daß der vernunftgemäße und gebotene Zweck der menschlichen Gesellschaften: das Zufriedensein der Gesellschaften, und daß hierbei der äußere Aspekt der Dinge von bloß untergeordneter Bedeutung ist, — dieß hat er damals noch nicht gewußt, somit die Reform des zu Reformirenden, sehr oberflächlich und futil begonnen und gepredigt.

Viele Jahre später ist er freilich mit den ungarischen Institutionen und den ganz eigenthümlichen Verhältnissen und Stellung Ungarns genau bekannt geworden, — wo dann er von allen halsbrecherischen Sprüngen und von dem präpotenten Sichgebärden des Magyarismus, — welchen übrigens auch vor Allen er zu einer sich herrisch benehmenden Macht erhob — sehr nachdrücklich abgerathen, und hierüber abermals Bücher auf Bücher geschrieben hat.

Doch, es war zu spät! — die auf den Ruf des

übelberathenen Führers in einer falschen Richtung vorwärts eilende Bande hörte nicht auf dessen Nachruf, der sie in sehr ernst warnendem Ton stille stehen hieß, sondern stürmte weiter fort, von einigen mittlerweile entstandenen Charlatans verlockt und in's Schlepptau genommen, hauptsächlich von einem, welcher Hauptgaukler — Ludwig Kossuth heißt.

Szechenyi hat das bittere Loos erfahren, daß ihm — in so lange er als oberflächlicher und zum Theil auch unwissender Neuerer agirte, die neuerungsfüchtige Menge Beifall zugeklatscht und die größte Achtung, ja Bewunderung gezollt, von dem Zeitpunkt aber angefangen, wo er als ein sehr erfahrener, sehr umsichtiger, reifer und alle Verhältnisse tiefer und eindringlicher erwägender Staatsmann wirkte, d. h. wirken wollte, immer mehr und mehr den Rücken gekehrt hat.

Der Schmerz, den ihm dieses sich Hinwegwenden seiner Landsleute, und noch mehr die Gewißheit, daß dem von ihm aufrichtig und heiß geliebten Vaterlande nunmehr ein unabwendbares Unheil bevorstehe, verur-

sachte, und die Vorwürfe, welche er hinsichtlich dieses Unheiles sich selber machen zu müssen glaubte, haben ihn um seinen Verstand gebracht.

Schwer büßt er an der Schwelle des Alters, das müüberlegte Auftreten des Mannes, — der Beweis, daß er ein Herz und daß er ein Gewissen hat, ist aber geliefert!

III. Reform. Die Jugend. Die Frauen. Der reiche Adel.

Als zweiter Ausgangspunkt der ungarischen Confusion dürfte das herrische Sichbenehmen des Magyarismus betrachtet werden.

Ungarn hieß freilich seit der ursprünglichen Eroberung durch die Magyaren, ungeachtet der Vielerleiheit der es bewohnenden Völkerschaften, immer Magyarország — Magyarenland — indeß hatten die Magyaren, als solche, kein legales Prädominium. — Dieses hatte die Adelskörperschaft, den Nichtadeligen gegenüber, welche Adelskörperschaft allerdings Nobili-

tas hungara, magyarischer Adel, hieß, aber streng genommen es nicht war, nachdem die Adelligen eben so wie die Nichtadeligen, ihrer Nationalität nach, zu den verschiedensten Völkerstämmen gehörten.

Nachdem nun auf diese Weise das Vollbürgerthum nicht davon bedingt war, zu welcher Völkerschaft, sondern davon, ob man zu der Adelskörperschaft — welche aus Mitgliedern aller in Ungarn wohnenden Volksstämme bestand — gehörte; so ist es klar, daß in dem Königreiche Ungarn der Ungar — darum weiter ein Magyare war — den Nichtmagyaren gegenüber kein staatsrechtliches Vorrecht hatte — ein so streng beobachtetes Prinzip, daß die frühern Staatsmänner dieses Reichs dem Magyarismus nicht einmal den sprachlichen Vorrang verliehen haben, sondern als Sprache der öffentlichen Geschäfte und juridischen Dokumente der Regierung und der Gesetzgebung, das Latein gebrauchten.

Dies war eine wirkliche Völkerschafts-Verschmel-

zung, — denn sie waren — zum größten Theil ohne irgend welche Abmarkung und Arrondirung — untermischt und vermengt und als Völkerschaften vollkommen gleich berechtigt und behandelt.

Dankbar wurde auch diese hehre Gerechtigkeit von allen Nichtmagyaren durch das unerschütterliche Festhalten an dem gemeinsamen Vaterlande anerkannt; — denn gerade darum, weil in Ungarn eine jede Völkerschaft das bleiben durfte, was sie war, während der Magyar nicht minder, als der Nichtmagyar — wenn er als Regierungs-Mitglied, als Gesetzgeber, als Magistrat, als öffentliche Person oder als Rechtskundiger fungirte — seine spezielle Nationalität ablegen und zu einem Lateiner werden mußte, — gerade darum, weil der magyarische Stamm — obschon er das Land erobert hatte — von den übrigen Volksstämmen nichts verlangte, was sie in ihrer nationalen Empfindlichkeit verletzt hätte, sondern zwischen sich — als Volksstamm — und zwischen den Uebrigen — als Volksstämmen — gar keinen Unterschied machte — gerade

dieser klugen Procedur zufolge, waren alle Bewohner Ungarns stolz darauf, diplomatisch und europäisch Magyaren zu heißen, und gerade in verdienter Anerkennung dieser edelmüthigen Behandlung von Seite des erobernden Stammes, haben sie eine gewisse Suprematie des Magyarenthums willig hingenommen und sich stillschweigend gefallen lassen.

Dadurch nun, daß die magyarische Sprache im ganzen Reich zur Sprache der öffentlichen Geschäfte, und zu jener der Herrschaft und der Gesetzgebung gemacht wurde, — war von dieser humanen Gleichberechtigung der sprachlichen Nationalität der in Ungarn wohnenden Völkerschaften abgegangen worden. Dieß allein — wenn anders der magyarische Stamm jenes Supremat, welches ihm hierdurch zu Theil ward, mit vieler Schonung und vorsichtiger Mäßigung geübt hätte — würde inzwischen, an und für sich, noch zu keinen völkerschaftlichen Reibungen geführt haben.

Die Art und Weise, wie dieser Vorzug gebraucht wurde, und der Umstand, daß die Magyaromanen mit

der magyarischen Sprache auch in die Schulen und Kirchen der Nichtmagyaren hineindrangen, — haben die Sache verdorben, und die übrigen Völkerschaften gekränkt und gereizt, woraus dann ein immer und immer heftiger werdender Sprach- und Völkerschaftskampf entstand. Diesen zu vermeiden wäre um so wichtiger gewesen, als das slavische nationale Selbstbewußtsein ohnehin schon erwacht war, — ein Factum, welches — nachdem dasselbe für den Beginn des Entwicklungs-Prozesses einer neuen Lebensfrage des überaus ausgebreiteten, den magyarischen Stamm von allen Seiten umgürtenden, und ihm sehr gefährlich werden könnenden, slavischen Volksstammes gelten konnte — dem Magyarismus die größte Vorsicht und Klugheit, schon durch den Trieb der Selbsterhaltung, zum gebotenen Gesetz hätte machen müssen, — wenn er nicht gerade der Klugheit in neuerer Zeit gänzlich entsagt hätte!

Die nachträglich gemachten, oder vielmehr bloß angebotenen sprachlichen Concessionen halfen nichts

mehr, denn die völkerschaftliche Brouille war schon reif, als sie kamen.

Was die Reformen der politischen Institutionen und der socialen Zustände betrifft, ist es freilich nicht zu läugnen, daß manche erwünscht waren. — Indes ist hierin durchaus nicht vernunftgemäß verfahren worden. Statt unbefangen und genau untersucht zu haben, welche Übelstände die größten waren, und wie denselben im Geiste der vaterländischen Einrichtungen abzu- helfen wäre, zog man es vor, nach dem westlichen, entfernten Ausland zu schauen, und die dortigen Abhilfs- weisen anzunehmen, ohne zu bemerken, was doch so nahe lag, daß nämlich nach den zerrütteten und hin- siederenden Zuständen der westeuropäischen Gesellschaften zu urtheilen, die bei ihnen in Anwendung gekommenen Heilmittel nichts heilen, — ohne durch das Fehlschlagen dieser Heilmethoden zu der ganz natürlichen Ansicht geführt worden zu seyn, daß, wenn man keine anderen Heilmittel ausfindig machen, oder besser — erfinden konnte, es räthlicher gewesen wäre, die durchaus nicht tödtlichen Krankheiten Ungarns gar nicht ärztlich

zu behandeln, dann gar keine ärztliche Behandlung ist jedenfalls weniger gefährlich, als eine falsche, verkehrte. Namentlich mag der Vorzug, welcher nach einigem Streit über das zu imitirende Modell der Reform-Methode, der französischen vor der englischen eingeräumt wurde, und welcher gemäß der, dem alten Europa ein für allemal nicht vortheilhafte, politische Democraticismus auch bei den ungarischen Reformen viel mitgewirkt hat, als eine der größeren Ursachen des Entstehens der ungarischen Confusion betrachtet werden. Es kam auch noch hiezu, daß man in der letztern Zeit in Ungarn erschrecklich viel gelesen hat, die Frauen zum meist französische, oder ihnen nachgebildete ungarische Romane, die Männer aber hauptsächlich Werke über die französische Revolution, über politische, staatswirthschaftliche und sociale Theorien, und deutsche liberale Schriften. Hierher gehört auch der Umstand, daß die politischen Sphären eine so fatal mächtige und unwiderstehliche Anziehungsmacht auf die Gemüther ausübten, daß selbst die ausgesprochensten literarischen

oder wissenschaftlichen Vocationen mit sehr wenig Ausnahmen alle in den Strudel der Tages-Politik mit hineingerissen wurden und sich der Literatur und den Wissenschaften, bloß mit Bezug auf die politischen Begebenheiten und Fragen des Augenblickes, und in ihrem Geiste gewidmet hatten.

Dieser allzu hastige Genuß der fremden, zumeist politischen Literatur, erhitzte und verwirrte naturnothwendig die Köpfe und die Begriffe, berückte den gesunden Sinn der Magnaten, und potenzirte künstlich bis zum Fieberhaften die schon sehr große politische Erregtheit der Männer, während die obenbenannten Französischen Romane die ohnehin nicht übermäßige und nicht bombenfeste Sittsamkeit und Tugend der Frauen vollends zersprengt oder erschüttert haben, und so die allgemeine Dissolution der Sitten beschleunigten, denn verdorben waren sie auch in Ungarn ohnedieß schon. Die Großthuererei, die Bestechlichkeit, die Schwelgerei, die Ehrsucht, waren keine neuern Importationen, und am wenigsten die Eitelkeit, welche besonders in der

jüngsten Zeit vorwiegend geworden ist und sehr viel Übles mit verursacht hat.

Um jeden Preis eine Rolle zu spielen, dieser herrschende Gang der Magyaromanen im Allgemeinen, und mancher Einzelnen unter ihnen insbesondere, hat sehr viel zur Herbeiführung und Vollendung der ungarischen Confusion beigetragen.

Um die hiermit zusammenhängende politische Einmischung und den Einfluß des schönen Geschlechtes nicht ganz unerwähnt zu lassen, sei es bemerkt, daß sich vielleicht einige dieser zarteren Organismen, in Folge einer gebieterischen Neigung, unter den hie und da schimmernden politischen Frauengestalten der Geschichte zu figuriren, in diese Region verstiegen haben. Die meisten jedoch, weil es bei den Frauen in neuerer Zeit zu einer Modesache geworden war, dem üblichen Tritschtratsch der Abendunterhaltungen und Bälle, und dem gewöhnlichen Gewäsch der Salons durch politische Glucubrationen und vorbereitende Besprechungen die Weihe des Ernstes zu verleihen, die öffentlichen Ber-

sammlungen — damit in denselben die besonnene und untheatralische Erörterung der politischen Fragen ja nicht aufkommen könne — fleißig zu besuchen, kurz, sich sehr viel mit Politik abzugeben.

Daß diese politischen Frauen beinahe alle der Bewegungspartei angehörten, braucht nicht erst gesagt zu werden, wenn man bedenkt, daß fast die gesammte elegante Jugend des Landes in den Reihen der Opposition stand, oder besser sich immerfort bewegte, sonach die Frau, welche sich der Bewegungspartei nicht anschloß, erstens für unfashionable gelten, zweitens verlassen und vernachlässigt, und höchst wahrscheinlich außerhalb des Kreises der eventuellen Annehmlichkeit der jugendlichen Bewegung bleiben mußte.

Daß aber die elegante Jugend zu der Partei des politischen Radikalismus gehörte, dieß hatte — außer dem natürlichen Zusammentreffen mancher Zwecke der weiblichen und männlichen Bewegungs-Theorien — auch noch andere gute Gründe.

Die Unwissenheit — besonders des reichern

ungarischen Adels — war nämlich sowohl bezüglich der öffentlichen Dinge des Landes und seiner Geschichte, wie auch hinsichtlich aller ernsteren Disziplinen überhaupt, ziemlich groß und ziemlich allgemein. Dazu war und ist auch noch der überwiegend größte Theil des ungarischen Güter-Adels mehr oder weniger verschuldet, somit geneigt, alle Pläne und Projekte, deren Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit prüfen zu können, ihm gänzlich mangelnde Kenntnisse voraussetzt — willig zu adoptiren, wenn durch dieselben das Reicherwerden des Landes und auch der größern Besitzer in Aussicht gestellt wurde. Denn — wie gesagt — der reichere Adel war meistentheils nicht solid unterrichtet, wohl aber tüchtig verschuldet und zugleich — was ich auch sagen muß — an's flotte und liederliche Leben so gewöhnt, daß das Reicherwerden, als das wahre und einzige Mittel, ungeachtet der täglich zunehmenden Passiva, alle Gemächlichkeiten des Lebens — die von der Gegenwart über Alles hochgeachteten — fortgenießen und ein bequemes, allen Lüsten fröhrendes Leben fortführen zu können. ganz natürlich

zum eigentlichen Probierstein der beantragten Vorschläge und Einrichtungen werden mußte.

Zu der Einsicht, daß die von den Neuerern durchgeführten Veränderungen nicht der Art waren, daß sie den Wünschen des Güter-Adels, rücksichtlich der Vermehrung ihrer Einkünfte, hätten entsprechen können, sind freilich sehr viele recht bald gekommen. — Dieß nützte aber nichts mehr; sie waren wie in einem Netz, welches zu schlingen sie selber mithalfen, gefangen, und mußten sich bequemen, wobei es Manchem ohne Zweifel sehr schwer geworden seyn mag „bonne mine au très mauvais jeu“ zu machen, um nicht offen eingestehen zu müssen, daß man sich aufs Beschämendste hinter's Licht führen ließ, und in dem Grade zum blödsinnigsten Werkzeuge der Feinde seines Reichthums, seines Ansehens und seiner Macht geworden ist, daß der reiche ungarische Adel als eine übertölpelte, am Narrenseil herumgänglichste und stupid-selbstmörderische Aristokratie, hierin für alle Zeiten eine herabsetzende Berühmtheit erlangt hat.

IV. Kossuth und Graf Ludwig Batthyány.

Der Einfluß, welchen Ludwig Kossuth und Ludwig Graf Batthyány auf die Geschichte Ungarns ausgeübt haben, stützte sich zum Theil auf den ganz besonders eigenthümlichen Gang des reichern Adels zum Wohlleben und Faulenzen, mit welchem die Ungründlichkeit seiner Ausbildung gepaart ist; — zum großen Theil aber freilich auch darauf, daß sie am unablässigsten, am beredtesten und am energischsten jene Gefühle ausprägten und beantworteten, welche sich in unaufhörlichen Klagen und Beschwerden über Ungeseglichkeiten der Regierung, über Vernachlässigung der Interessen Ungarns und über das Verwalten dieses Landes vom Standpunkte der österreichischen Interessen aus, kund gaben, und auch jene Hoffnungen belebten, welche in Hinsicht der durchzuführenden völligen gouvernementalen Separation der Länder der ungarischen Krone von den österreichischen Erbländern, von Vielen genährt zu werden, nie aufhörten.

Die oberflächliche Bildung und zugleich solidwissenschaftliche Beschränktheit des reichern Adels einerseits, die fortdauernde Unzufriedenheit sehr vieler mit dem von der Regierung — Ungarn gegenüber — befolgten System andererseits, endlich auch der Wunsch und das Streben, jenen völlig selbstständigen staatlichen Bestand Ungarns den österreichischen Erbländern gegenüber zur Wirklichkeit zu machen, welcher der in Ungarn am meisten verbreiteten Deutung der pragmatischen Sanction gemäß, als das im Sinne dieses Vertrages zu Recht bestehende betrachtet worden ist, — haben den Agitationen und Machinationen der soeben genannten zwei Männer, jene große und umfassende Wirkung auf die Gestaltung der ungarischen Verhältnisse verschafft, die sie gewonnen haben. Hierzu hat sich auch noch manches Andere gesellt, z. B. daß Kossuth einige Jahre hindurch außergesetzlich eingekerkert war, was aus ihm in den Augen der Menge einen Märtyrer machte, daß dieser sein-sollende Märtyrer durch seine sehr gewandt und sehr schlaugesührte Journalistik immer

mehr und mehr; der Liebling und das Organ aller Unzufriedenen und Unruhigen wurde, — daß er ein schlichter Advokatensohn und daß er Protestant ist, zwei Qualifikationen, durch welche er bei sonst gleichen Umständen als ein ipso facto berufener Chef der — die Magnaten hassenden und viel zahlreicheren — Nichtmagnaten, und der — die Katholiken hassenden und viel rührigeren — Protestanten anerkannt wurde, während dem Grafen Ludwig Batthyány bei den jungen Magnaten gerade das viel nützte, daß er ein Graf und von laxen Grundtügen ist. Denn wie der Adel und die Protestanten durchaus nur einen solchen zum Leiter der Bewegung angenommen hätten und haben, der kein Magnat und kein Katholik, zugleich aber ein tüchtiger Komitatenser und ungarischer Publizist war; — so wäre es den jungen Magnaten keineswegs zu Gesicht gestanden, einen Andern als ihren Chorführer anzuerkennen, denn einen Magnaten, und in seinen Sitten dissoluten und zugleich exotisch ziemlich gebildeten Herrn.

Kossuth's Scheingröße besteht übrigens zumeist

darin, daß er die Gabe der Rede im höchsten Grade besitzt, und daß seine Beredsamkeit eine mehr demagogische als legislatorische, daß er ein vollendeter Rhetor, und zwar ein Rhéteur comédien, und dazu ein fecker Projektenmacher ist, welche zwei Eigenschaften ihm in einer Epoche des allgemein herrschenden Verlangens nach Erregung, nach großen Phrasen und auch nach neuen Dingen, nothwendig einen sehr großen Einfluß auf die harrend gaffende Menge erwerben mußten, — wie hinwiederum das encyclopädische Wissen, die mephistoische, scharfe Sophistik, und der herrische Charakter Batthyány's seiner Zuhörerschaft imponirte und sie zu seinem willfährigen Werkzeug machte.

Dem diese zwei Männer gehörten im Ganzen einer ganz verschiedenen Lebenssphäre und Lebensanschauung und auch einer verschiedenen Bildung an.

Was ihnen beiden gemeinsam war, dürfte vielmehr darin zu finden sein, was keiner von beiden besaß, z. B. im Mangel an Mäßigung, an Geradheit an Durchsichtigkeit ihres öffentlichen Lebens. In einigen gefährli-

chen Trieben und Eigenschaften, haben sie sich gegenseitig nichts nachgegeben, z. B. in der Herrschsucht, im Hang und im Talent zu intriguiren und zu agitiren, in der Geschicklichkeit, Alles heraus zu finden und zu utilisiren, womit man die Gemüther aufregen und aufreizen konnte, — und endlich im Streben an der Spitze der Bewegungspartei des Landes zu stehen.

Einige Zeit haben sie einander unterstützt; — doch es dauerte nicht lange, und sie geriethen in einen Wettstreit über die Herrschaft, welcher Streit — da Batthyany weder die Hülfsmittel besaß, die seinem Rivalen in den parlamentarischen Kämpfen so sehr zu statten kamen, noch der magyarischen Sprache so mächtig war, wie der Andere, noch das ganze Triebwerk der ungarischen Bewegungsmaschinerie bis in die kleinsten Einzelheiten so genau kannte wie Kossuth, und endlich vielleicht auch weil er die Sache nicht ganz so weit treiben wollte wie jener — mit dem Siege Kossuth's, als anerkannten Chefs der ganzen Partei, ja einige Monate hiedurch als Dictators

und allenthalben angestaunten und gefürchteten Herrn Ungarns endigte.

Daß Kossuth durchaus nicht allseitig gründlich unterrichtet ist, erleichterte ihm auch das Erringen der Leiterschaft; — denn das Verfolgen gründlicher Erörterungen und Untersuchungen der verschiedensten, politischen, staatswirthschaftlichen, staatsrechtlichen und finanziellen 2c. Fragen ist etwas Anstrengendes, Ermüdendes und vielerlei Wissen Voraussetzendes, — die ungarische Bewegungspartei aber wollte sich — einige Mitglieder allenfalls abgerechnet — in diesem Sinne durchaus nicht plagen, nicht abmühen, sondern gedachte inmitten der hochtrabendsten rhetorischen Expectorationen, in tollem Saus und Braus fortlebend, die völlige gouvernementale Separation Ungarns von den österreichischen Erbländern durch Ueberraschung, gleichsam spielend, und im Flug zu erhaschen, und — was mehr — auch fest zu halten!

Kossuth führte die hochtrabendste und dabei — mit Ausnahme der rein ungarischen, politischen und publi-

zistischen Gegenstände — keineswegs gründliche Sprache — machte die verlockendsten Projekte und Verheißungen, weckte die kühnsten Hoffnungen; — er mußte also zum Abgott einer Menge werden, welche selbst in den ernstesten Dingen den Genuß sucht und nach scenischen Effecten sich sehnt, — und zu einer solchen ist die jetzige Generation in Ungarn geworden, durch eine Pseudo-Bildung und durch einen fast allgemeinen Mangel an ersterer Lebens-Anschauung, an Religiosität und an Sittlichkeit.

V. Protestantismus. Der ärmere Adel.

Das Uebrige zur Zunahme der Agitation und Confusion trugen auch die sich immer und immer ungestümer regenden protestantischen Gelüste nach reichlicher, staatlicher Dotirung ihrer Kirchen und Schulen, und überhaupt nach der Herrschaft bei, — welche Wünsche die Protestanten inmitten des Umstürzens aller alten Institu-

tionen des Landes leichter verwirklichen zu können glaubten, als im Wege friedlich bedächtiger Fortschritte, daher sie sich auch in einer über alles Verhältniß größeren Anzahl dem Ultraismus anschlossen, als die Katholiken, — und die meisten der Haupt-Akteurs in den neuern Bewegungen Ungarns waren Protestanten, oder solche, die zwar in einer katholischen Kirche getauft worden sind, denen aber die Interessen der katholischen Kirche in einem noch größern Maße indifferent und nichtig schienen, als der Katholizismus von den Protestanten gehaßt wird.

Der minder begüterte Adel hat sich indeß, da dessen Frauen Kinder auf die Welt zu bringen nicht aufhören mochten — zu sehr vermehrt, um auf adeligem Fuß fortleben zu können, ohne die Herbeiführung eines solchen Umschwunges der Dinge, durch welchen die Zahl der Aemter und Stellen — auf die natürlich bloß die rechnen durften, welche es mit der Umschwungspartei hielten — bedeutend vermehrt werden sollte; denn selbst dieser Theil des ungarischen Adels hielt es bis zur

jüngsten Zeit — einige Ausnahmen ausgenommen — für seiner wohl nicht würdig, sich eine Existenz auf einem andern Weg und durch irgend eine andere Brotwissenschaft, Profession oder Geschäft zu schaffen, als im Wege der Jurisprudenz, oder durch öffentliche oder höchstens Privatbedienstungen, als Advokaten, FISCALen, Güter- oder Rechts-Direktoren, Komitats- oder Staatsbeamten und auch — im letztverflossenen Decennium nämlich — als Schriftsteller und Journalisten.

Zum Militär gingen, — schon seit längerer Zeit — auch nur sehr wenige, und selbst diese traten recht bald aus, denn die Ordnung, die Disciplin und die Ausdauer sind dem ungarischen Adel seit jeher nicht beliebte Dinge gewesen, eine Abneigung, in welcher er durch den historischen Umstand, daß Ungarn — obschon in ihm, mit wenigen, kurzen Unterbrechungen, nie viel Ordnung waltete — doch bereits seit beinahe einem vollen Jahrtausende besteht, bestärkt worden ist.

„Confusione regitur mundus, fato subsistit,“
dies ist ein, so recht aus der Erfahrung Ungarns ab-

strabirtes Sprichwort, daher auch der echteste Ungar, nämlich der Calvinische, ein Fatalist ist.

Die natürliche Vermehrung des privilegirten Standes ist also auch zu einem Mifactor der ungarischen Confusion geworden, oder besser die großen Privilegien, welche vor vielen Jahrhunderten einem zahlreichen Stande erblich verliehen wurden, somit in demselben den Stolz, der ihn hinderte sich bürgerlich eine Existenz zu verschaffen, befestigten und gleichsam verewigten, und ihn im Laufe der Zeiten allen Neuerungen natürlich geneigt machen mußten, von welchen er sich versprechen durfte, daß sie ihm ein Feld eröffnen würden, auf welchen er — ungeachtet seines numerischen Anwachsens — sowohl auf adeligem Fuß, wie auch auf adelige Weise wird fortleben können.

Auch muß es gestanden werden, daß das ganze Erziehungs- und Unterrichtswesen Ungarns so beschaffen war und es noch immer ist, daß in den Unterrichts-Anstalten dieses Landes bloß für die erwähnten ade-

ligen Lebensberufe geeignete Individuen herangebildet wurden und werden.

VI. Vormärzliche Regierung.

Was das Benehmen der Regierung der großen Gährung gegenüber, welche viele Jahre dauerte und im Jahre 1848, durch die allgemeinen Constellationen West-Europa's begünstigt endlich zum Durchbruche gelangte, betrifft, so kann diese nicht anders als schwach und ungeschickt genannt werden.

Die Regierungspartei hat die Bewegungspartei bald begünstigt und zu gewinnen gesucht, bald hat sie dieselbe chicanirt und gereizt, ohne entweder sich entschieden und mit Macht an die Spitze der Bewegung gestellt, und sie dadurch hinsichtlich ihres Umfanges und ihrer Tempo's in die Hände bekommen zu haben, oder doch dem Ueberfluthen ihrer Strömung kräftig und imponirend entgegen getreten, und so der immer mehr und mehr sinkenden Autorität der

Regierungsgewalt, durch unparteiische und energische Handhabung ihrer Rechte, ihrer höhern Pflicht gemäß wieder auf die Beine zu helfen, bestrebt gewesen zu sein.

Man könnte zwar nicht behaupten, daß die Regierung die Reform-Sache Ungarns sich in dem nächstverflossenen Vierteljahrhunderte gar nicht angelegen sein ließ, oder daß sie den Geist, der in diesem Lande waltete, gar nicht bemerkt und seinem Walten gar keine Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Wohl hat sie Reformen in Ungarn sowohl selber gewollt, als sich mit den Plänen der ungarischen Reueurs beschäftigt. — Auch hat sie — als es ihr nämlich klar zu werden anfang, was des Pudels Kern ist — gegen den unwälzerischen Charakter des politischen und socialen Treibens mit administrativen Maßregeln anzukämpfen begonnen, und sie hat das Auftreten einer Partei, welche es sich zur Aufgabe machte, dem Radicalismus in der Presse nicht minder, als in den öffentlichen Versammlungen, und in den sich überall und angeblich zu den verschiedensten Zwecken gebildeten

Bereinen — Gehalt zu thun, und die kopfüber Ren-
nenden aufzuhalten, nicht nur gutgeheßen, sondern auch
unterstützt.

Indeß geschah das Meiste davon, was sie that,
entweder zu spät, oder ohne ein genau passendes
Apropos, oder ohne eine glückliche Wahl der Mittel und
der Personen, oder aber waren es zu sehr bloß halbe
Maßregeln, die man traf; wozu auch noch das kam,
daß man an dem Benehmen und der Haltung der hoch-
gestellten administrativen Organe der Regierung der
Opposition gegenüber, eine gewisse Timidität,
ja, fast möchte man sagen, ein Liebängeln mit ihr
wahrnehmen konnte.

Namentlich kann dieß vom frühern Palatin Ungarns,
dem Erzherzog Joseph — der während seiner fünfzig-
jährigen Statthalterschaft im Lande, so manches drohend
scheinende Aufwallen, nebst vieler Vorsicht und Klugheit,
durch freundliches Zulächeln und Streicheln be-
sänftigt hat, daher an die Unfehlbarkeit seiner Verwal-
tungsmethode, um den Staatswagen nicht aus dem

rechten Geleis springen zu lassen, ganz aufrichtig und nicht ganz ohne Grund geglaubt haben mag — gesagt werden; noch mehr aber von seinem Sohne, dem Erzherzog Stephan, welcher, vielleicht weil er die besagte Methode für das probateste Mittel hielt, oder weil sie an und für sich die leichteste und gefälligste ist, — dieses Liebäugeln, im Großen, nachdem aber die Zeiten viel schwieriger geworden sind, und ihm die großen Erfahrungen, die Sach- und Menschenkenntniß seines Vaters natürlich mangelten — nicht mit jenem Erfolg betrieb, den es hätte haben müssen, um dem jungen Stellvertreter des Herrschers den Ruf des Beschwörers der magyarischen Stürme erwerben zu können!

In Folge dieses, theils nicht genugsam charakterfesten, und nicht genugsam entschlossenen, und auch nicht genugsam unparteiischen, theils ungeschickten und untüchtigen Verfahrens der Regierung, der Zeit, den Bewegungs-Umtrieben, den einzelnen Faisseurs und hauptsächlich den Komitaten gegenüber, — machte der Miß-

brauch der Komitats-Autonomie und die Rechte der Einzelnen immer größere und immer schnellere Fortschritte, und das Land war gleichsam zu einem, auf tumultuarische Weise fortwährend beratenden, und über politische, staatsrechtliche und andere Fragen in Parteilidenschaft ohne Unterlaß heftig ankündenden Lager geworden, wozu die seit 1826 und 1828 aufgekommene Zuziehung des auf Bauerngründen wohnenden zahlreichen, meist rohen und unwissenden Adels zu den Komitats-Versammlungen mehr als alles Uebrige beigetragen hat.

Dies mußte natürlich das wirksame Eingreifen der Regierung in die Geschäfte des Landes immer mehr und mehr paralyfieren, die Insubordination und die Mißachtung der Gesetze und der legalen Obrigkeiten immer mehr und mehr vermehren, und den Ungehorsam zur Landesgewohnheit machen; — und so ist es denn nicht zu wundern, daß dieser Geist des Ungehorsams und der Streitsucht, sobald noch neue Motive hinzukamen, zur offenen Empörung hingeleitet werden konnte und auch wurde.

VII. Die europäischen Constellationen. Die Hoffnungen der ungarischen Separatisten und die ungarischen Neu-Politiker.

Als diese neuen Motive dürften jene Hoffnungen betrachtet werden, welche das Aufstehen der Lombardei und des Venetianischen, der anfangs ihm günstige Beistand Carlo Alberto's, und überhaupt die italienischen Vereinigungs-Bewegungen, die Pariser Februar-Revolution und die deutschen Einheits-Strebniſſe bei den Radikalen ganz Europa's geweckt und genährt haben—Ereignisse, die es begreiflich machen, daß jene Partei, welche den Wunsch, Ungarn von den österreichischen Erbländern gouvernementalement völlig getrennt zu sehen, nie aufgab, welche immer darauf hinarbeitete, den Zeitpunkt gekommen sah, wo das Erreichen dieses-ihres sehnlichsten Ziels nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich geworden ist.

Die Unbekanntschaft mit den Schwankungen der europäischen großen Politik, die Entflammbarkeit der

ohnehin schon erhitzten Einbildungskraft der jungen Generation des Landes, endlich die mit so großer Leichtigkeit und unter so zulächelnden Auspizien gewonnenen Errungenschaften des Landtags vom Frühjahr 1848, — ließen diese Hoffnung als nicht einmal besonders kühn erscheinen, und es ist auch in der That eine große Frage, ob — wenn die Vertheidigung der in überrumpelndem Angriff genommenen Feste aus den Händen der tollgewordenen Neupolitiker in jene der in neuern Zeiten so maßlos ausgespotteten Táblabirós (Komitatsherren vom früheren Schlag) übergegangen wäre — die beinahe völlige gouvernementale Trennung Ungarns von den österreichischen Erbländern nicht zu etwas Bleibendem hätte werden können, so groß war die Meisterschaft dieser von ihren Söhnen verlachten, aber an politischer Klugheit von ihnen durchaus nicht übertroffenen Herren im Bewahren dessen, was das Land einmal erlangt hat.

So viel wenigstens kann fest behauptet werden, daß, wenn nach dem Schluß des bewegten Landtages

die mehr passive und negoziatorische Politik der weiland Táblabirós die Oberhand über die krampfhaft thätige und kriegerisch lärmende Politik der Bewegungsmänner hätte erhalten und behaupten können, das direkte Angreifen der staatlichen Selbstständigkeit Ungarns nicht nöthig geworden, und daß also die österreichische Regierung bemüßigt gewesen wäre, entweder die Sache sich gefallen, oder das staatliche Verhältniß Ungarns zu den österreichischen Erbländern im Wege der Ubereinstimmung beider Theile ordnen und festsetzen zu lassen, oder aber auf indirekte, doch keineswegs vom Donner der Geschütze begleitete Mittel zu sinnen, um die Provinzen, für welche aus den Gesetzen des 1848ger Landtages mancher Schaden erwuchs, dafür schadlos zu halten.

Ich halte es für möglich, daß, wenn die ungarischen Volksvertreter, auf Anlaß der österreichischerseits gemachten Schritte — ich meine hier die Aufforderung des Kaisers selbst an den 1848ger Preßburger Landtag, wegen Übernahme von 200 Millionen Gulden Staats-

schulden, und die der Besther Nationalversammlung im Sommer des Jahres 1848 übersichichte Staatschrift des österreichischen Ministeriums, über den Sinn und die staatliche Bedeutung der pragmatischen Sanction — sich hierüber in Unterhandlungen eingelassen hätten, die Sache zu einem Traktat zwischen Ungarn und den österreichischen Erbländern geführt haben würde, welcher Traktat nicht nothwendig unvortheilhaft für Ungarn hätte ausfallen müssen.

Doch die hochfliegenden und wie gesagt durch die allgemeinen Constellationen Europa's unterstützten Hoffnungen der radicalen Partei Ungarns bethörten sie dermaßen, daß sie nicht nur die völlige staatliche Selbstständigkeit und die gänzliche gouvernementale Trennung ihres Vaterlandes von den österreichischen Erbländern, und zwar gratis, für ein unentreibbares Gut hielt, sondern sogar nach der Leitung der Geschicke der ganzen Monarchie schielte, und durch die unterirdischsten und verwerflichsten Mittel — auch griff.

Denn nicht bloß die Burg in Wien ist durch die

plötzliche Pariser Katastrophe und ihre nächsten Folgen in Italien und in der österreichischen Residenz höchlich überrascht worden, vielmehr wirkte alles dieß auch auf die ungarischen Radikalen betäubend, als ein Complex von Begebenheiten, welcher selbst nach ihren Hoffnungen, höchstens als eine solche Eventualität in die Berechnungen mit aufgenommen werden konnte, für deren eintretenden Fall kein reiflich und allseitig erwogener Plan fertig war, und welche für sie überdieß späterhin dadurch sehr nachtheilig geworden ist, daß die österreichischen Folgen dieser Katastrophen, die ungarischen Staatsmänner fast unwillkürlich und gewaltsam in die allgemeine, große europäische Politik hineingezogen haben, wobei sie — als mit ihr durchaus nicht vertraute, ja kaum bekannte Neulinge — wiewgleich manche Befriedigung für ihre, durch die Aussicht auf aktive Einflußnahme in die gesammteuropäischen Gestaltungen gekielte Eitelkeit, so doch durchaus keinen sichern Haltpunkt für ihr Verfahren finden, und eben so wenig eine bleibende Einwirkung auf die gesammteuropäischen Dinge erobern konnten, sondern

vielmehr beirrt werden und sich blamiren mußten,
— was auch nicht ausblieb.

VIII. Die österreichisch-erbländerischen Ur-Democraten.

Bei so bewandten Umständen mußte die ungarische Geschichte zu einer immer und immer konfusern Konfusion werden, an welchem Hauptresultat noch manches Andere die Mitschuld hat, nämlich die in den österreichischen Erbländern vorhandene demokratische Gährung, die an vielen Punkten der Monarchie erwachten Nationalitäts-Gefühle und ihre Forderungen, die Persönlichkeit des Kaisers, und zumal das Kossuth'sche System der Handhabung der Macht und der Kriegführung.

Nachdem die lieben Wiener durch die über den Haufen werfende Gewalt des französischen Sturmwindes, und durch den Beistand und die That der italienischen, polnischen, französischen, aber hauptsächlich der ungarischen Radikalen, den Fürsten Metternich und das, was,

er bei ihnen so lange unerschüttert und von manchen Annehmlichkeiten und Vortheilen begleitet zu erhalten gewußt hat, nämlich den gouvernementalen Polizei-Absolutismus, los geworden sind; war es den Menschen in Oesterreich zu Muth, wie einem Roß, das den Reiter, welcher es durch sein Gewicht nicht minder herabgedrückt, als durch verzirende Zügelführung höchlich molestirt hat, ganz unerwartet hinabschmeißt, und dann der ungewohnten Lastlosigkeit und Bewegungsfreiheit sich verblüßt erfreuend, wie kollerisch geworden herumrast, sich bäumt und bockt.

Preßfreiheit — unbeschränkte — Associationsrecht — unbedingtes — u. s. w. All dieses erschien ihnen als noch zu wenig! — Das non plus ultra der Freiheit und Gleichheit auf dem politischen Feld allein konnte sie einigermaßen befriedigen, die breiteste demokratische Basis und nur eine einzige Kammer, und so entsprang ihren Köpfen ein noch nie gesehenes Monstrum horrendum: die demokratische Monarchie, — ein

würdiges Produkt des constitutionellen schöpferischen Geistes der österreichischen Erbländer!

Am ärgsten trieben es die Gezeiten und die Israeliten, die so peremptorische, urdemokratische Ansichten über die absolute Gleichheit aller Menschen predigten, daß es zu erwarten stand, sie würden beantragen, daß an die Spitze der demokratischen Verfassung die Abschaffung der Verschiedenheit und Zweiheit der Geschlechter gestellt werde.

Sie wissen es am besten, warum sie wenigstens diese Ungleichheit nicht verneint haben.

Es bestand also in Wien und auch in den übrigen österreichisch-erbländerischen Städten ein heftiges und sehr thätiges Demokratisiren, welches zu einem noch tollern Treiben wurde, durch das Untermischtsein mit den Forderungen, welche die unverdauten Begriffe über Nationalität und ihre Kompetenz hervorgerufen hatten.

IX. Die erwachten Nationalitäten, ihre Forderungen und die Zertheilung Ungarns in pseudo-nationale Provinzen.

„Diejenigen, die eine und dieselbe Sprache sprechen, bilden eine Nationalität, müssen ihre eigene Verwaltung und Gesetzgebung haben,“ dieß ist der fundamentale Satz der einseitigen Nationalitäts-Doctrin.

Nun soll aber die österreichische demokratische Monarchie, in welcher, wie einst im Thurm Babel, eine Menge Sprachen gäng und gäbe sind, doch ein einiges, freies und mächtiges Oesterreich sein, was wiederum eine Central-Verwaltung und eine gemeinschaftliche Gesetzgebung nothwendig macht. —

Wie wird nun dieses arrangirt werden können? Wie werden wir die Gesammtheit der Bestandtheile als ein Ganzes zusammenhalten, und dabei den, das Ganze bildenden Theilen, d. i. den einzelnen Nationalitäten, doch ihr volles Recht widerfahren lassen? hoc opus hic labor est, um so mehr, da diese verschiedenen Nationalitäten oder besser Völkerschaften, bis auf einige

Ausnahmen, nicht in arrondirten, kompakten Gruppen, sondern durch einander gemengt wohnen.

Der Schwierigkeiten genug, um die mit noch so vielen andern Lösungen beschäftigten Köpfe und Begriffe stark zu verwirren, und da unverarbeitete Begriffe ein confuses Handeln nach sich ziehen, so geschah auch Einiges, was sich mit einer Regierungspolitik, die sich auf nüchterne, deutliche und präcis formulirte Ansichten stützt, nicht wohl vertragen dürfte.

Die Bildung einer — vom Königreich Ungarn zu trennenden — serbischen Wojwodschast unterstützt zu haben, z. B. beweist, daß die neuern österreichischen Ministerien — wiewohl sie die Gleichberechtigung aller Nationalitäten für das fundamentale Prinzip des Aufbaus eines verjüngten Oesterreichs ausrufen — entweder nicht genau wissen, was sie unter dieser Gleichberechtigung verstehen, oder sie bloß darum und sofern durchführen möchten, weil und wiesern aus diesem Prinzip eine Theilung des Königreichs Ungarn herausgefolgert werden kann, oder, daß sie im Süden an der

Donau andere noch sehr undurchsichtige Pläne verfolgen.

Bestünde die österreichische Monarchie, zum größten Theil wenigstens, aus solchen Körpertheilen, die eine arrondirte compacte Masse von — zu einem Volksstamm gehörenden und eine und dieselbe Sprache sprechenden — Menschen bildeten; — dann wäre es vielleicht möglich, sie in eben so viele national = gouvernementale gleichberechtigte Provinzen zu theilen, als wie viele verschiedene Nationalitäten sie in sich schließt, — und so wäre also eine provinciell = gouvernementale Gleichberechtigung der Nationalitäten, unter Leitung einer Centralmacht, und mit einer gemeinschaftlichen Reichs-Gesetzgebung — in der Voraussetzung jedoch, daß diese Provinzen, dieß auch wirklich alle wünschten und es dem Interesse der Gesammtheit dieser Provinzen wirklich entsprechend wäre — für die österreichische Monarchie vielleicht zu verwirklichen.

Nachdem aber dieß nicht der Fall ist, sondern die verschiedenen Völkerschaften, die das Ensemble der

Bewohner dieses Staates bilden, zum größern Theil durchaus vermischt und untermengt leben; — so ist die Eintheilung der österreichischen Monarchie in Provinzen nach den Nationalitäten — außer wenn man diese, durch Wohnungs-Vertauschungen zuvor arrondirte — nicht möglich; — somit kann auch von keiner provinziell-gouvernementalen Gleichberechtigung der Nationalitäten die Rede sein, somit hat auch diese täglich wiederholte Gleichberechtigung der Nationalitäten, entweder keinen rechten Sinn, oder sie kann kaum etwas anderes heißen, als daß in der österreichischen Monarchie, in Bezug der bürgerlichen oder gesellschaftlichen, oder politischen Rechte der Einzelnen, zwischen dem Deutschen, Magyaren, Slaven &c. nicht der geringste Unterschied Statt finden soll, d. i. daß hier die Gleichberechtigung nicht eine provinzielle, sondern eine persönlich nationale ist, wie dieß im Königreich Ungarn seit Jahrhunderten der Fall war.

+ Sollen viele Millionen Menschen, die den verschiedensten Volksstämmen angehören, wirklich einen inner-

lich festen, einheitlichen Staat bilden; so müssen sie, falls sie — wie in der österreichischen Monarchie — vermischt und untermengt wohnen, auf eine provinziell-nationale Selbstständigkeit und Verwaltung verzichten und sich damit begnügen, als Einzelne — einander gegenüber — gleichberechtigt zu sein und staatslich gleich behandelt und berücksichtigt zu werden.

Die Völkerschaften, als solche, dürfen hier bloß ein negatives, aber kein positives nationales Bewußtsein haben, — besonders wenn sie zu solchen Volksstämmen gehören, die anderswo, zumal in der Nachbarschaft, zu selbstständigen Staaten vereint sind; — sonst werden sie naturnothwendig zu ihren Stammgenossen hingravitiren, und sich über kurz oder lang mit jenem Ganzen vereinigen, zu welchem sie, dem positiven nationalen Bewußtsein gemäß, natürlich gehören.

Darum wiederhole ich, daß es eine große Weisheit der Staatsmänner Alt-Ungarns befundet, eine neutrale Sprache zur Regierungs- und Gesetzgebungs-Sprache gemacht und es sich so gefallen lassen zu

haben, daß das Reich offiziell Lateinien sei, nicht Ungarn. Hierdurch ist es bewirkt worden, daß der in Ungarn wohnende Mensch als Staatsbürger nie daran erinnert wurde, zu welchem Volksstamm er gehört, daß sein nationales Gefühl sich bloß in der Sphäre der Häuslichkeit und der Volksstammes-Gewohnheiten regte und äußerte, daß also die Nationalitäten als solche, keine Forderungen machten, welche große Umgestaltungen hätten herbeiführen können oder müssen.

So kann es gehen, anders kaum.

Gelingt es, die österreichische Monarchie so zu reconstituiren, daß die verschiedenen Völkerschaften, die in ihr wohnen, und hauptsächlich die, welche sporadisch wohnen, ihre provinziell-gouvernemental-nationalen Forderungen aufgeben, oder doch sehr stark devaluiren, daß sie als Staatsbürger weder Deutsche, noch Magyaren, noch Czechen, noch Serben, noch Ruthenen u. s. w. sondern Oesterreicher zu sein wünschen und wollen, und sogar eine neutrale Sprache zu jener der Regierung

und der Gesetzgebung anzunehmen bereit sind; — dann wird von dieser Seite her — dem Entstehen eines kräftigen und einheitlichen Oesterreichs nichts im Wege stehen, — widrigenfalls vieles. †

Durch die Zertheilung Ungarns aber in Provinzen, welche dann — eben so wie die übrigen Provinzen der Monarchie — eine unter der Central- Leitung und Gesetzgebung stehende, provinziell- national sein sollende Verwaltung hätten, wäre die Forderung der national-provinziell-gouvernementalen Gleichberechtigung weder befriedigt, noch eingeschläfert, sondern vielmehr sowohl gereizt als verletzt; — nachdem auf diese Weise, zufolge des Nichtarrondirtseins der im Lande zerstreut wohnenden verschiedenen Völkerschaften, die einzelnen Provinzen, in welche Ungarn so getheilt würde, abermals alle Nationalitäten in sich schließen müßten, demnach die ganze Sache keineswegs eine Theilung nach den Nationalitäten, sondern ganz einfach eine Zerstückelung des Landes wäre, welche gar bald allen Nationalitäten gleich verhaßt werden müßte;

denn das, was in der Forderung der Berechtigung der positiven Nationalität vorzugsweise enthalten ist, ist ja gerade das Sichselbstverwalten und Regieren derjenigen, die zu einem Volkstamm gehören, eine und dieselbe Sprache sprechen. — Eine solche Zertheilung des Landes aber, wie es diese wäre, da sie zugleich auch ein vollständiges Zerreißen der in Ungarn wohnenden Völkerschaften sein würde, müßte natürlich als eine Karrikatur der provinziell-gouvernementalen Gleichberechtigung der Nationalitäten, und durchaus nicht als das wirkliche Inlebenführen dieses Princips erscheinen, somit eine, bloß durch eine sehr große und fortdauernde militärische Kraftentwicklung vor stetem Ausbruch zu bewahrende Unzufriedenheit und Erbitterung zur Folge haben, — was das Aufbauen eines friedlich blühenden Oesterreichs gar sehr erschweren würde, — ja, zu einem recht gefährlichen Mitfaktor der Beschleunigung des endlichen Zerfalls dieser Monarchie werden könnte. —

X. Die fortbestehende politische Macht des Adels in Ungarn und seine muthmaßliche Rolle beim Wiener Landtage.

Man vergesse ja nicht, daß in Ungarn, ungeachtet dessen, daß nunmehr auch die Nichtadeligen, namentlich der zahlreichste Stand der Bauern, politische Rechte genießen — doch der Adel die leitende, so zu sagen die einzige politische Macht sein dürfte, da die Bauern für's erste fast aller publizistischen Bildung und Praxis ermangeln und überlieferungsmäßig zu sehr gewohnt sind, im Adel die alleinigen Verhandler der öffentlichen Dinge zu erblicken, um seiner Führung entbehren und auf dem Feld der Politik auf eigenen Füßen stehen zu können. — Jene Fraktion der Nichtadeligen aber, welche entweder als Advokaten sich in die Landespolitik mischen, oder als Menschen einer gewissen Bildung, z. B. Aerzte, Pfarrer etc. in den Marktflecken und kleinern Städten, oder auch in Bauerngemeinden wohnen, und in loco besonders angesehen sind und willig angehört werden, — ist theils mit den öffentlichen Geschäften des Landes praktisch doch

zu wenig vertraut, um maßgebend auf eigene Faust aufzutreten zu können, — theils ist sie mit dem Adel durch verwandtschaftliche Verbindungen und durch die Verzweigungen gleicher Interessen so eng verbunden, daß sie den von ihm ausgehenden und gegebenen Impulsen folgt, und in der Landespolitik mit ihm geht und in seinem Sinne wirkt.

Nun ist es aber allbekannt, daß der Adel der Länder der ungarischen Krone, und dieß gilt mit alleiniger Ausnahme des raikischen, des siebenbürgisch-wallachischen, und zum größern Theile des kroatischen, vom ganzen Adel — sich sehr stark zum entschiedenen Magyarismus hinneigt, und von einer Zertheilung des Landes durchaus nichts wissen, nichts hören will.

Dieser Adel würde also, man zerbreche sich wie immer den Kopf, um die Länder der ungarischen Krone so in Provinzen einzutheilen, daß in jeder dieser Provinzen, die betreffende Nationalität das Uebergewicht habe, nie aufhören, im Sinn und zu Gunsten des Magyarismus zu wirken und zu arbeiten, und er würde das

ihm im höchsten Grade zuwidere Zertheiltheit des Landes dadurch nach Möglichkeit unhaltbar zu machen beflissen sein, daß jenes Supremat der betreffenden Nationalität, welches in diesen pseudo-nationalen Provinzen de jure bestehen sollte, de facto nicht zu Stande komme, sich nicht befestigen könne; woraus natürlich ein nimmer rastender Kampf und aufhörliche Reibungen folgen müßten, welche sowohl alle Verwaltung bedeutend erschweren, und die materielle Entwicklung überall hemmen und aufhalten, wie auch den Bestand der Sache selbst gefährden und wankend machen würden.

Wie wenig eine solche pseudo-national-provinzielle Eintheilung Ungarns für die unbestrittene und unangefochtene Einheitlichkeit der österreichischen Monarchie ersprießlich wäre, — dieß würde sich im Reichstage zu Wien — wo auf diese Weise die Abgesandten des weiland selbstgesetzgeberischen Königreichs Ungarn auch erscheinen möchten — bald recht deutlich zeigen; — denn diese Herren würden ganz bestimmt nicht nur die Phalanx einer permanenten, giftigen und

factiösen Disposition gegen das Ministerium gar sehr stärken und ihren wahren Kern bilden, — sondern überhaupt würden sie vorausichtlich Alles thun, Alles versuchen, alle Veranlassungen beim Schoß fassen, ja solche künstlich herbeiführen, um gerade jene Einheit der Monarchie, welche mit aller Energie aufrecht zu halten und auch legislativ als ein Ganzes zusammenzuhalten, sie nach Wien beschieden wurden, zu untergraben, wenigstens die legislative Trennung des ganzen Ungarns von den österreichischen Erbländern zurückzuführen und also die Zerbröckelung der Länder der ungarischen Krone jedenfalls kassiren zu machen.

Es ist überflüssig darauf aufmerksam zu machen, daß bei dieser Sachlage, bei dem Vorhandensein eines — gerade der angestrebten Einheit der österreichischen Monarchie so durchaus feindlichen, starken Elements im Schoße des Reichsparlaments selbst — für das friedliche Bestehen eines einigen Oesterreichs wenig Aussichten wären.

XI. Der nicht umsichtig berathene Kaiser und die gute Art, den magyarischen Volksstamm zu regieren.

Vermehrt haben also die ungarische Confusion das Demokratisiren der österreichischen Erbländer, — weil dasselbe den ungarischen Ultras einen sehr einladenden Anlaß bot, in Wien zu agitiren und zu wühlen, und so — in ihrer Absicht wenigstens — die Aufmerksamkeit der österreichischen Verwaltung von Ungarn abzuziehen — und die Schritte, welche die österreichischen Ministerien, die erwachten Nationalitätsgefühle, ohne ein klares Bewußtsein dessen, was sie eigentlich anstrebten, zu Gunsten der Einheit und Einigkeit der Gesamt-Monarchie ausbeuten wollend, gethan haben.

Es gibt freilich auch Leute, die behaupten, daß die österreichischen Ministerien die Schwächung und gleichsam Lähmung des Landes, welches bis jetzt das Königreich Ungarn und die daran geknüpften Länder hieß, für eine *Conditio sine qua non* des Aufblühens eines einheitlichen und mächtigen Oesterreichs hielten, und dieser

Doctrin gemäß, den Ungarn gegenüber unzweifelhaft insurrektionellen Abfall Croatiens, das Auftreten des Banus Jellachich und der kroatischen Armee, eben so, wie auch den Occupations- und Verwüstungskrieg, welchen die Serben gegen Süd-Ungarn begannen, heimlich provocirt und abgekartet haben.

In diesem Falle dürften die österr. Ministerien allerdings gewußt haben, was sie thun, und sie dürften auch darüber recht froh gewesen sein, daß das tolle ungarische Ministerium die Rechte der Krone über Bord geworfen und sich im Uebermuth seiner vermeintlichen Omnipotenz, den österr. Erbländern und gewissermaßen selbst der Dynastie gegenüber auf den Kriegsfuß gestellt, — sonach dem österr. Ministerio einen eben so valablen, wie erwünschten Anlaß zur Eroberung Ungarns geboten hat. *Cela s'est vu déjà.*

Doch alle Schuld rächt sich auf Erden, nicht bloß die magyarische, nicht bloß die Kossuth'sche, — und wahrlich, sollten die österr. Ministerien wirklich die eigentlichen Urheber der serbischen und croatischen Geschichten

gewesen sein, um hiedurch die ungrischen Ultras hinterlistig zur offenen Rebellion zu reizen, und wollten sie wirklich das Aufblühen Neuösterreichs durch die in dem brutalen Rechte der Eroberung gewurzelte Zerstücklung und willkürliche Organisirung Ungarns erreichen, so dürfte die gedeihliche Einheit dieser Monarchie und die Zufriedenheit und Wohlfahrt des größern Theils ihrer Bewohner gar bald so beschaffen sein, daß dem Erzfeinde Oesterreichs und des Beisammenbleibens der Länder, aus welchen dieser Staat zusammengesetzt ist, nichts zu wünschen übrig bleiben wird, als höchstens die Vollbringung des Zerfallens, der wirkliche Tod, — denn ein solches Oesterreich würde sein Leben mit einer Agonie beginnen.

Wie dem auch sei, der Kaiser war nicht umsichtig berathen, worin auch wieder ein Grund des Zunehmens der ungrischen Confusion zu finden ist; denn manche Widersprüche zwischen dem Verfahren des Kaisers, als Königs von Ungarn, und jenem der österr. Minister, und manche Widersprüche in den hier und dort erlas-

jenen Befehlen, in den hier und dort getroffenen Anordnungen u. s. w., kurz manches Sichselbstwidersprechende und manche Beirung der Menschen und der Militärs, muß gerechterweise, durchaus auch dem beregten Umstand mit aufgerechnet werden.

Es sei hier einer Bemerkung, die sich auf die den Thron innehabende Linie der Dynastie bezieht, ein Platz gegönnt. Es wäre schwer zu läugnen, daß den Regenten dieses Hauses, der magyarische Stamm, und überhaupt die Bewohner Ungarns — obschon sie ihm, der überwiegenden Mehrzahl nach, prinzipiell sehr anhänglich sind — durch deren fortwährende Abwesenheit von diesem Lande, und durch ihr sich viel weniger Bekümmern um dasselbe, als um die österr. Erbländer, etwas entfremdet worden sind, nicht minder durch das Unterlassen jener Behandlungsweisen, welche die Gemüther gewinnen, und welche nach dem Genius der verschiedenen Völkerschaften natürlich verschieden sind, und welche von dem Herrscher — wenn er anders eben so geachtet und geliebt wie gefürchtet werden will, und nur

so geht das Regieren von Statten in Monarchien — sorgfältig erforscht werden müssen, und nie ungestraft versäumt werden.

Der magyarische Völkerstamm ist monarchisch=aristokratisch, nicht demokratisch gesinnt, die Ordnung ist ihm aber nicht das Liebste, weil er nicht gerne gehorcht, während er von Dem, den er willig für seinen Herrn anerkennen soll, ein offenes selbstständiges und zur Einbildungskraft sprechendes Auftreten und Benehmen, und zugleich eine streng unparteiische Gerechtigkeitsliebe und Ausübung verlangt. Nebstbei wünscht er ihn oft zu sehen, und besonders reden hören, auch wieder so, daß dabei sein Gemüth und seine Phantasie gerührt und erregt werden.

Dieses im Auge behaltend und diesem entsprechend verfabrend, kann sein König den ungrischen Völkerstamm ziemlich leicht, und jedenfalls mehr als sonst wer immer leiten, führen und regieren, und — was das Schwerste — sogar an die Ordnung und ans Gehorchen gewöhnen.

XII. Die vier Herrschaftsmittel Kossuths und seiner Partei.

Nach dieser im Vorbeigehen gemachten Bemerkung wende ich mich zum System, welches Kossuth und seine Partei in Hinsicht der Handhabung ihrer Macht und der Kriegsführung befolgt haben, als unbedingt zum größten Confusions-Macher.

Es zeichnet sich dieses System weder durch besondere Klugheit oder sehr richtige Berechnung, noch durch Moralität und Gewissenhaftigkeit aus.

Vier Hauptmittel sind es, die wir durch dasselbe nach Zeit und Orts Umständen und nach Verschiedenheit der Personen, auf die gewirkt werden sollte, — verschiedentlich und abwechselnd in Anwendung gebracht finden: die Beredsamkeit, die sich in großsprecherischen und hochtrabenden Phrasen ergießt, um zu begeistern, um hinzureißen und zu bethören; — der Galgen, mit dem gedroht oder wirklich gemordet wird, um die freie Meinungs-Außerung zu ersticken, um Schrecken einzujagen und zu verbreiten, und um dieses oder jenes zu erzwin-

gen;—das Papier-Geldpressen und verschwenderische Ausgeben dieses Papiergeldes, um zu erkaufen und zu bestechen, um seine Leute gut bezahlen zu können, und sie inmitten solcher Dienste, bei welchen man sich ziemlich wahrscheinlichen oder doch möglichen Gefahren aussetzen mußte, vom nöthigen Eifer beseelt und bei guter Laune zu erhalten, ferner um auch außer Landes agitiren, conspiriren und endlich um Krieg führen zu können; und letztlich die Lüge, in allen ihren Formen gebraucht, um dem Lande die wahre Lage der Dinge zu verheimlichen, um ihm das, was man für zweckdienlich hielt, weiß zu machen und auch, um sich länger zu behaupten und in der Macht zu erhalten.

Dies waren die großen Herrschaftsmittel Kossuth's und seiner Partei.

Es würde schwer halten, sie zu entschuldigen, selbst wenn man jene Anichten über die feinsinnende staatliche Andersgestaltung Europa's, welche die dieser Partei mit den Radicalen fast ganz Europas gemeinsamen sind, nicht unbedingt für ein Hirngeispinnst halten sollte.

XIII. Die Ansichten der europäischen Radikalen über die staatliche Andersgestaltung Europas. Der Mangel eines europäischen höchsten Gerichts.

Manche mögen immerhin die Meinung hegen, daß nach den Ereignissen des vorjährigen Februars und März der Zeitpunkt wirklich gekommen war, wo das Haus Habsburg-Lothringen sich mit dem Gedanken der Opportunität der Auflösung der österreichischen Monarchie, an diese hätte befreundet und das Werk der Umgestaltung mit vereinten Kräften und im Sinne der deutschen Einheit, des italienischen Strebens nach Befreiung von der Fremdherrschaft und der Selbstständigkeit der Länder der ungrischen Krone selbst anbahnen, leiten, und — nachdem alles das, was zwischen den auf diese Weise voneinander zu trennenden Haupttheilen der jetzigen österreichischen Monarchie zu ordnen und auszugleichen war, früher noch ausgeglichen worden — durchführen sollen; manche mögen immerhin der Meinung sein, daß ein solches, die Zeitendenzen so vieler Millionen Menschen

förderndes, die traditionellen Rücksichten, andere, vom Jahrhundert für höher gehaltenen, aus eigenem Antriebe und hochherzig unterordnendes Thun, und ein kräftiges Selbstergreifen der Leitung der staatlichen Umgestaltung Europa's, das Chaotische dieser Umgestaltung vielleicht vermindert, daher unsäglichem Jammer und vielen noch bevorstehenden Complicationen vielleicht zuvorgekommen und zugleich den menschheitsgeschichtlichen Ruhm des Hauses bedeutend erhöht haben würden; manche mögen immerhin die Ansicht hegen, daß ein einiges großes Deutschland, mit einem Habsburg-Lothringen als erblichen Kaiser auf dem deutschen Kaiserthron und eng und innig verbündet mit einem ziemlich großen und ungetheilten Ungarn, wieder mit einem Habsburg-Lothringen als erblichen König auf dem ungrischen Königsthron und im besten Einvernehmen mit einem dankbaren Italien, ein mächtigeres und festeres, constitutionell-monarchisches Mittel-Europa gebildet hätten als dieß ein nicht einiges und nicht ganzes Deutschland und jenes mit diesem Deutschland in gespannten und erkalteten Verhältnissen befundliches und noch lange bleibendes

Oesterreich, welches auf den Fundamenten verwüsteter Ländereien, unzähliger tiefbetrübter Familien und tiefgefränkter Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen aufgebaut werden soll, — je werden können; ja, Manche mögen sogar die Meinung hegen, daß die rationelle, umsichtige, vom Herrscher selbst geleitete und ausgeführte Zersehung der jetzigen österreichischen Monarchie, wie das beste, so vielleicht das einzige Mittel sei, ihrem nähern oder weitern, aber unvermeidlichen Auseinanderfallen vorzubeugen.

Manche mögen immerhin diese Ansichten hegen, für discutabel halten und sie auch discutiren; unbedenklich muß ich doch behaupten, daß — nachdem einmal den Gedanken der Zersehung der österreichischen Monarchie die herrschende Linie der Dynastie nicht angenommen hat, — nachdem so die Hauptbedingung des friedlichen Zustandekommens dieser Zersehung — welches freilich selbst in dieser Voraussehung bezweifelt werden darf — gefehlt hat, es also mit Bestimmtheit vorauszusehen war, daß der Verwirklichung der besagten Combination

alle nur immer möglichen Hindernisse entgegen gestellt werden würden, — endlich, nachdem das Durchsehnwollen selbst der am rechtmäßigst scheinenden, individuellen oder nationalen Bestrebungen und Zwecke, durch gewaltsame und zerstörende Mittel, ein für allemal ein unerlaubtes und verdammenswerthes Thun ist und bleibt — daß also die ungarische radicale Partei, durch die Anwendung der Mittel, welche sie ins Werk setzte, um ihr Ziel zu erreichen, nicht nur den gegründetsten Vorwurf der Unvernunft und Tollheit auf sich gezogen, sondern auch ihre Ehrenhaftigkeit und Moralität mit vieler und schwerer Schuld beladen und sehr stark gebrandmarkt hat, so zwar, daß die Gräßlichkeit der ungarischen Confusion doch ihr am meisten aufgerechnet werden muß.

Allerdings ist es sehr traurig für ein Land, eine Nationalität oder Volk, daß für sie — falls ihren wiederholt geäußerten Bitten oder Wünschen, von jenen, an die sie sich angenommenermaßen wenden müssen, nicht willfabrt wird — kein friedlich legaler Weg offen steht, um wenn auch nicht sicher befriedigt, so doch von einer unzweifel-

haft unparteiſchen Autorität zurückgewieſen zu werden, — allerdings iſt der Mangel an Inſtituten, deren Amtes es wäre, die Differenzen, welche zwiſchen den verſchiedenen Völkern, Ländern und Staaten Europa's, wie auch jene, welche zwiſchen den Regierungen und ihren regierten Maſſen auftauchen, in höchſter Inſtanz regelmäßig zu ſchlichten, ein höchſt beklagenswerther Mangel, ja eine wahre Schande, für's Europa des 19. Jahrhunderts der chriſtlichen Aera, — allerdings mögen die Rebellionen, die Unterdrückungen, die Revolutionen, die blutigen internationalen Zuſammenſtöße, die Kriege, die europäiſchen Verſchwörungen, kurz die unwälzeriſche, oder trügeriſche, umſtürzende oder niederschlagende, erpreſſende oder hinhaltende, aber jedenfalls immoraliſche und unchriſtliche Taktik, welche in Europa in allen größern Berührungen der Staaten, der Regierungen und der Regierten noch immer, oben wie unten herrſcht — großentheils dieſem Mangel zugeſchrieben werden, und bevor ihm nicht abgeholfen worden, auch nicht aufhören; — doch dieſer Mangel eines ober-

sten europäischen Gerichtes — wenngleich es also unmöglich war, darüber, welches staatliche Verhältnis zwischen Ungarn als Land, und zwischen den österreichischen Erbländern als Land durch die pragmatische Sanction festgesetzt wurde? einen von einer über beiden Ländern stehenden unparteiischen Autorität herrührenden Urtheilsspruch zu erlangen, gab dem Lande Ungarn eben so wenig das Recht, sich zum Durchsetzen seines Points jener, alle gesetzliche Macht des Königs in den Staub tretender, alle gesellschaftlichen Bande zersehenden, aller Klugheit und Moralität Hohn sprechenden, alles durcheinander wühlenden und verwirrenden Mittel zu bedienen, deren sich die Kossuth'sche Partey während der letztverfloffenen Monate in immer steigender Berruchtheit bedient hat, — wie wenig die Kroaten und die Serben, auf Grund der magyarischerseits ihnen zugefügten Kränkungen hin, das Recht hatten, gegen Ungarn bewaffnet aufzustehen, von ihm abzufallen, und auf einen neuen staatlichen Bestand Ungarns — als erobernde Feinde des gemein-

schaftlichen alten Vaterlandes — zu dringen — wie wenig irgend Jemand — sei er ein ungarischer Demagog oder ein österreichischer Minister — das Recht hat, und es vor der strengen und rücksichtslosen Moral der Geschichte verantworten kann, Volksstämme auf Volksstämme gehetzt zu haben, entweder damit ein Volksstamm über die andern herrsche, oder damit eine gewisse staatliche Einheit vieler und verschiedener Volksstämme, wenn nicht durch die gewollte Vereinigung, so durch die gegenseitige Feindschaft und Schwächung Aller, erzielt werde.

XIV. Die Schlechtigkeit selbst des begreiflichen Schlechten.

Das Schlechte wird dadurch nicht gerechtfertigt, daß es erklärbar und begreiflich ist.

Begreiflich sind sie freilich, sowohl die Scrupellosigkeit jener Partei, welche den Zweck, den sie vor Augen hatte, für einen edlen, von der Zeit verlang-

ten und den Interessen sehr vieler Millionen Menschen entsprechenden haltend, keine Niederträchtigkeit für zu niedrig, keine Lüge oder Verückung für zu empörend, keine Aufreizung und keine Unthat für zu lasterhaft anjah, wenn sie nur als ein zweckmäßiges, oder zweckmäßig scheinendes Mittel sich darstellen, wie auch die Scrupellosigkeit derer, die — um wiederum jene Einheit, welche ihrer Ansicht nach die einzig seligmachende ist, zu bewahren — kein Bedenken trugen, Dinge anzurathen, welche zur Zurücknahme, daher Deconsideration des gegebenen Regentenwortes, somit zur Erschütterung der Achtung vor der Majestät führen mußten; die ferner kein Bedenken trugen, die nationalen Reibungen zu verheerenden Flammen anzufachen, und in den Gemüthern der Bewohner eines und desselben Landes die Gefühle des gegenseitigen Hasses und der Feindschaft zu unterhalten und zu nähren, — denn nicht nur ist auch das Schlechte der menschlichen Natur eigen, sondern unser in der gealterten Entartung tief gesunkenes Zeitalter, ist aller sittlichen Größe und Erhabenheit der Ge-

sinnung ganz besonders bar und ledig, — und gottver-
gessen und gewissenlos, in den Cabineten wie in den
Versammlungen, — auf den Gassen wie am Herde!

Doch wie's der Dichter singt:

Den Frevel schmücket nichts,

Nichts heiligt die Sünden! —

Weder Einzelne noch Regierungen, weder Völker
noch Regentenfamilien dürfen sich verwerflicher und ver-
brecherischer Mittel bedienen, möge ihr vorgestecktes
Ziel ein noch so rechtmäßiges sein, — ja, nachdem die
staatlichen Gestaltungen kein moralisches Krite-
rion ihrer Güte haben, und sogar das, welche die
Vernünftigste ist, erst a posteriori erkannt wird,
— kommt es vielmehr darauf an, „Wie“ als darauf
„Was“ in dieser Beziehung erstrebt oder verteidigt
wird.

Die Moralität der Mittel ist hiebei die
einzige unwandelbare Regel, das einzige zu
allen Zeiten gleich bindende Gesetz.

XV. Die fixen Ideen.

Man wiederhole es, so oft man will, daß Ungarn ohne ein völlig selbstständiges Königreich zu sein nicht blühen, nicht zufrieden sein könne, — der ewige Refrain der Separatisten, oder aber, daß die Dynastie entwürdigt, und Europa der Despotie oder Anarchie bleibend anheimfallen, ja daß die Civilisation zu Grunde gehen müßte, wenn die jegige österreichische Monarchie nicht mehr bestünde — das bekannte alte Lied der österreichischen und andern Staatsmänner; — nichtsdestoweniger kann ich nicht umhin, beide Behauptungen unter die fixen Ideen zu relegiren, welche — da die mit solchen Ideen Behafteten nicht fähig sind zu raisonniren und zu unterhandeln, nothwendig bejammernswerthe Konflikte hervorzurufen müssen, so oft sie sich beide auf einmal geltend machen wollen.

Die Wahrheit aber ist: „daß Ungarn im Verbande mit den österreichischen Erbländern, wenn dieser Ver-

band ein klar und präcis formulirter und so beschaffener ist, daß dabei das beiderseitige Interesse gleich berücksichtigt, und Ungarn den österreichischen Erbländern weder materiell, noch gouvernemental untergeordnet wird, recht sehr blühen, und recht zufrieden sein kann, — daß eine selbstgewollte Thronvertauschung keine Entwürdigung ist, — daß die bleibende Ueberhandnahme der Despotie oder der Anarchie in Europa durch das agonisirende Bestehen einer im Innern zerfallenen, durch demokratische Umtriebe, Herumschnappereien, durch allerlei Trennungs- und Ausscheidungs-Gelüste und nationale Strebnisse fortwährend unterwühlten und immerfort gerüttelten österreichischen Monarchie wahrlich nicht verhindert werden kann, — und wahr bleibt es endlich, daß die Civilisation der Menschheit, als etwas in der Summe der Kultur und des Wissens, und in der Potenz und Lebendigkeit der Kräfte, Fähigkeiten und Vermögen der ganzen Menschengattung Wurzelndes und davon Bedingtes, darum nicht schon eo ipso zu Grunde

gehen müßte, weil ein gewisses Reich — welches nicht einmal an der Spitze der Civilisation steht, welches also nicht einmal das für sich anführen kann, daß es als der Träger und höchster Vertreter der Civilisation ein ganz ausnahmsweises Recht hat, seine unveränderte Fortdauer zu fordern — in seinem frühern Zustand zu bleiben aufgehört, und sich zu neuen, durch solche Postulate, welche die Fortschritte der Civilisation herbeigeführt haben, verlangten staatlichen Combinationen friedlich aufgelöst hat!

Doch die Zeit, wo man auch in solchen Dingen dem weisen Spruch „der Bescheidtere gibt nach“ gemäß handeln und einsehen wird, daß zwischen, von gleich thörichten fixen Ideen dominirten Streitern, demjenigen die ganz große Ehre, und die ganz große Achtung gebührt, der seine fixe Idee, am Altar der gesunden Menschenverunst früher hinopfert, scheint noch nicht da zu sein; — dieß vermag unsere Schein-Civilisation noch nicht!

So viel im Allgemeinen über den sittlich ver-

nünftigen Charakter und Werth des Haders zwischen der ungrischen radikalen Partei, und zwischen jener der österreichischen Ministerien.

XVI. Umfassende Wirkung der Kossuth'schen Herrschaftsmittel.

Um mich nun dem Höhepunkte der ungarischen Confusion zu nähern, und von ihr, mit Hinblick auf die oben angedeuteten Herrschaftsmittel Kossuth's und seiner Partei Einiges zu sagen; — so kann es Niemand Wunder nehmen, daß das combinirte Spiel solcher Triebwerksfedern wie's die Beredsamkeit, der Galgen, die großen Geldzettel und die noch größern Lügen sind, ein nicht alltägliches Resultat hatte, ein selbst im Jahre 1848 nicht gewöhnliches Durcheinander hervorbrachte.

Solche Mittel waren allerdings geeignet, die Unschlüssigen im Lande zu einem Entschluß —

zu jenem nämlich obschon sie mit Kossuth bloß bezüglich seiner ungarischen publizistischen Ansichten einverstanden waren, seine kriegerische Politik jedoch nicht billigten, sich ihm zu unterordnen, und auf sein Geheiß Geld und Gut herzugeben und sich zu bewaffnen — zu bringen; — die ganz und gar Anders-Gesinnten, welche, falls sie im Augenblick des offenen Bruchs nicht zufällig außer Landes waren und dort blieben, keine besondere Bereitwilligkeit bewiesen, den mehrfältigen, vielleicht mit dem Tode schließen könnenden Verfolgungen und Gefahren zum Troß sich mutbig zu äußern, zu einem passiven Stillschweigen zu stimmen; — die Erregbaren zu schwindlerischen patriotischen Hoffnungen, und demgemäß energischen Handeln hinzureißen; die Furchtsamen zur bereitwilligen Obedienz zu bewegen; die das Geld Liebenden oder dessen Bedürftigen, zur prompten Annahme und sogar zum Suchen lohnverheißender Aemter und Aufträge geneigt zu machen; die leichtgläubige Masse endlich vollkommen zu demora-

listren, zu desorganisiren, zu berücken und zu verwirren.

Und so wurde also beinahe Alles in die — ihrer Art nach — merkwürdige Confusion hineingezogen und hinein verwickelt.

XVII. Seine Lügen-Politik und die militärische Unwissenheit seiner ungarischen Armee.

Zwei Dinge sind es hauptsächlich, wodurch der ungarischen Confusion die Krone aufgesetzt worden ist: die von Kossuth und seiner Partei adoptirte, und wenn auch nicht von ihnen erfundene, so doch bedeutend vervollkommnete Beirrungspolitik, und die Papiergeld-Fabrikation all' ingrosso.

Das erste anlangend, hat der Ostgenannte und seine Partei die Beirrung der Menschen und die Verdrehung der Thatsachen zu einem mit strenger Con-

sequenz und schamloser Frechheit durchgeführten System der Lüge entwickelt, und demgemäß Ungarn und Siebenbürgen, durch die Anwendung terrorisirender Mittel, durch lügenhafte Entstellung der Wahrheit und hieran sich reihendes Aufreizen und Irreführen, vermittelst Proclamation, Zeitungsberichten und Placate, durch die ausnahmsloseste Violation des Briefgeheimnisses, und die Absperrung aller Mittheilungswege, und endlich auch durch Bestechung, längere Zeit hindurch in einer völligen Unkenntniß der vom Kaiser gefaßten Entschlüsse und erlassenen Befehle und Proclamationen erhalten, und den Landesbewohnern, die Facta und die Ereignisse, und hauptsächlich die Stärke der gegen Ungarn zum Anmarsch gerüsteten Militärmacht, und später ihre Erfolge, so verfälscht und zubereitet bekannt gemacht; daß man in Ungarn — wo in Folge dieser taschenspielerischen Procedur, eine ganz eigenthümliche Verblendung so zu sagen epidemisch grassirte, nicht bloß das Gelingen der separatistischen Politik für höchst wahrscheinlich hielt, sondern auch an den

Sieg der ungarischen Truppen, ja sogar an dessen Leichtigkeit fest glaubte — und selbst, nachdem die kaiserliche Armee allenthalben gesiegt hat — und schon ziemlich tief in's Land eingerückt war, den hierüber erschienenen Bulletins, als Unwahres, Unmögliches berichtenden Nachrichten, Anfangs durchaus kein Gehör schenken wollte.

Auch hat diese Partei einem großen Theil der Bewohner Ungarns weiß gemacht, daß ihr legitimer König Ferdinand V. durch die Camarilla aller seiner Macht und aller seiner Rechte und endlich sogar der Krone beraubt und gleichsam gezwungen worden sei, zu Gunsten seines — auf diese Weise durchaus nicht legitimen — Neffen abzudanken, — daß also das Sichrüsten des Landes zum Kriege überhaupt, und später der bewaffnete Widerstand gegen die anrückenden Truppen, die Erfüllung einer hehren Pflicht, ein schuldiger und ehrenhafter, für den rechtmäßigen König gegen seine Feinde geführter Kampf sei; — und dieß erklärt zum Theil die tollen und hie und da bereit-

willigen Armirungen, durch welche jene unglücklichen Schaaren zusammengebracht wurden, die, weder hinreichend waffengeübt und einexercirt, noch disciplinirt und an militärische Pünktlichkeit, Subordination und Haltung gewöhnt, sondern einer ächtmilitärischen Organisation durchaus abgeneigt, und sie auch nicht empfangend und der entsprechenden und unerlässlich erfordernten Leitung und Führung meistens erman- gelnd zum größten Theile mit Advocaten, Stallmeistern und allerlei Vagabunden zu Offizieren, mit einigen entweder ungeschickten, nur halbergebenen ungeschickten, oder von der kaiserlichen Fahne abgefallenen Generalen, und einstmals gedienten oder improvisirten Militärs und Strategen als Feldherren, — den viele Jahrhunderte alten kriegerischen Ruhm der Magyaren durch mehre auf einander gefolgte Niederlagen und durch oftmaliges Davonlaufen durch die Plünderungen und Verwüstungen des eigenen Landes, und durch eine den Gegner neckende aber nicht schlagende Kriegs- manier in neuester Zeit bedeutend verdunkelt haben.

Sieg der ungarischen Truppen, ja sogar an dessen Leichtigkeit fest glaubte — und selbst, nachdem die kaiserliche Armee allenthalben gesiegt hat — und schon ziemlich tief in's Land eingerückt war, den hierüber erschienenen Bulletins, als Unwahres, Unmögliches berichtenden Nachrichten, Anfangs durchaus kein Gehör schenken wollte.

Auch hat diese Partei einem großen Theil der Bewohner Ungarns weiß gemacht, daß ihr legitimer König Ferdinand V. durch die Camarilla aller seiner Macht und aller seiner Rechte und endlich sogar der Krone beraubt und gleichsam gezwungen worden sei, zu Gunsten seines — auf diese Weise durchaus nicht legitimen — Neffen abzudanken, — daß also das Sichrüsten des Landes zum Kriege überhaupt, und später der bewaffnete Widerstand gegen die anrückenden Truppen, die Erfüllung einer hehren Pflicht, ein schuldiger und ehrenhafter, für den rechtmäßigen König gegen seine Feinde geführter Kampf sei; — und dieß erklärt zum Theil die tollen und hie und da bereit-

willigen Armirungen, durch welche jene unglücklichen Schaa ren zusammengebracht wurden, die, weder hinreichend waffengeübt und einexercirt, noch disciplinirt und an militärische Pünktlichkeit, Subordination und Haltung gewöhnt, sondern einer ächtmilitärischen Organisation durchaus abgeneigt, und sie auch nicht empfangend und der entsprechenden und unerläßlich erforder ten Leitung und Führung meistentheils erman gelnd zum größten Theile mit Advocaten, Stallmeistern und allerlei Bagabunden zu Offizieren, mit einigen entweder un schlüssigen, nur halbergebenen ungeschickten, oder von der kaiserlichen Fahne abgefallenen Ge neralen, und einstmals gedienten oder improvisirten Militärs und Strategen als Feldherren, — den viele Jahrhunderte alten kriegerischen Ruhm der Magyaren durch mehre auf einander gefolgte Niederlagen und durch oftmaliges Davonlaufen durch die Plünderungen und Verwüstungen des eigenen Landes, und durch eine den Gegner neckende aber nicht schlagende Kriegs manier in neuester Zeit bedeutend verdunkelt haben.

Diese jämmerliche Wirthschaft hat aber zugleich auch das neuerdings bewiesen, daß die künstlich erzeugte Begeisterung — und so eine war bei den Massen die, welche Kossuth durch große Verheißungen, durch Geld und Furcht geweckt und einige Zeit unterhalten hat — weder einen, Wunder wirkenden Muth verleiht, noch selbst im Fall eines solchen Muths die gänzliche Unwissenheit in den höhern Sphären der militärischen Wissenschaften ersetzen kann; daß man, um mit den Waffen zu siegen, nicht bloß Waffen, sondern auch waffentüchtige Soldaten und schlachtenkundige, in der sehr vielverzweigten Kriegskunst vollkommen bewanderte Führer und Feldherrn durchaus braucht; — und schließlich, daß, wenn man von diesen Dingen nichts versteht, und sich im XIX. Jahrhundert, gestützt auf bewaffnete und uniformirte Nichtsoldaten, sondern meistens Wirthshaus- und Maulhelden, mit einer die Benennung einer Armee im wahren Sinne des Wortes aussprechen könnenden und auch verdienenden Kriegsmacht — welche man noch obendrein durch vielerlei

Unbilden und kränkende Insulte in ihrem Ehrgefühl verletzt und auf's Aeußerste gereizt hat — in einen Kampf einzulassen, dennoch keinen Anstand nimmt, — man nicht nur Gefahr läuft, für die, die man so nomadenartig bekriegen wollte, Rekruten zu stellen, sondern daß man auch nothwendig zu einem verächtlichen Zerrbild der Selbstüberschätzung und des Hochmuths werden muß.

Aus dem Vorangegangenen ist es ersichtlich, daß Kossuth und seine Partei, in diesem System der Lüge und des Verfälschens, eine solche Virtuosität an den Tag legten, daß ihr schwerlich irgend einer der Demagogen oder Diplomaten der ältern oder neuern Zeit — und doch haben alle Zeiten tüchtige Künstler dieses Faches aufzuweisen — den Rang ablaufen kann.

XVIII. Seine Papier-Geld-Fabrikation all' ingrosso.

Was das zweite, nämlich das Papiergeld betrifft — ist es, wie bekannt, zum größten Theil ohne dazu

die gesetzliche königliche Sanction erhalten zu haben fabricirt worden, — welche Difficultät indeß durch die terroristisch imperirte Annahme der so ausgegebenen Noten, unverzüglich beseitigt wurde, so daß in kurzer Zeit in den Ländern der ungarischen Krone — ungeachtet der Besorgniß, welche in Hinsicht der dauernden Gültigkeit dieser Zettel, die meistens ohne irgend eine metallene Hypothek in Umlauf gesetzt wurden, somit leicht in ein Papier, das kein Geld ist, verwandelt werden konnten, sehr viele hegten — nur sehr wenig anderes Geld circuirte.

Diese — bis zum Ende des vorigen Jahres im Belauf von ungefähr 24 Millionen Gulden emittirten — Noten wurden also von jener Clique, welche in früherer Zeit zumeist in beschränkten Geldverhältnissen gelebt hatte, und nun auf einmal, nicht nur über die an und für sich schon beträchtliche Summe der ungarischen Staats = Einkünfte, sondern außerdem noch über den, aus den Papiergeld = Pressen reichlich hervorsprudelnden, selbstgeschaffenen Geldstrom verfügen

durfte, und welche Clique, weit entfernt, die nur allzu große Macht dieses Hauptgötzen der Zeit hinwegzuleugnen, sie noch zu überschätzen schien, mit vollen Händen verausgab, um die Menschen zu gewinnen und befriedigend zu honoriren, um alle Räder des Confussionswagens dick zu schmieren, um in Wien, wohin sie auch versandt, und von solchen, die Gelder in Ungarn brauchten, um Einkäufe zu machen, gegen österreichische Banknoten eingewechselt wurden, die demokratischen und ungarischen Umtriebe zu alimentiren, ferner und hauptsächlich um Pferde, Waffen, Kanonen und Munition anzuschaffen, kurz um stark zu armiren und sich auf einen stark scheinenden Kriegsfuß zu setzen; — und so ist also diese Papiergeld-Fabrikation all' ingrosso zum wesentlichen Hebel der Vermehrung und Vergrößerung der ungarischen Confusion geworden, und sie mag als die Hauptursache betrachtet werden, warum die Bewegungen im Lande entschieden den Charakter eines bewaffneten Aufstehens angenommen und behalten haben. — Ohne diesen Nervus rerum

gerendarum wäre das Treiben der Ultra's bald in eine Stockung gerathen, und die Complicationen der Dinge wären nicht gar so vielfältig und nicht gar so groß geworden.

Noch muß ich der siebenbürgischen Union, d. i. der legislativisch-gouvernementalen Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, als eines Mitfactors der ungarischen Confusion, mit einigen Worten erwähnen,

Die Sachsen und Wallachen wollten sie nicht, die Magyaren und Szekler aber haben sie mit rohem und blutigem Zwang annehmbar zu machen versucht, während fast gleichzeitig moldauisch-wallachische Flüchtlinge die wallachische Bevölkerung mit wallachischen Einheits-Ideen aufreizten, und noch mehr verwirrten, und die Sachsen, durch ihr sich Lossagen von Ungarn, durch ihr Gravitiren nach Oesterreich, und durch ihre Herrschafts-Strebniße in Siebenbürgen, — den Zanf noch mehr erbitterten. — Demgemäß entbrannte also in dem kleinen Lande, jener den Adel und seine Schlösser vernichtende und Racen-vertilgende Krieg,

dessen schauderhafte Mezeleien und Verheerungen zu den verabscheuungswürdigsten Scenen gehören, welche in der jüngsten Zeit auf Erden vorkamen.

**XIX. Ein großes Unglück der Gegenwart Ungarns
und der österr. Monarchie.**

Ein großes Unglück für die Gegenwart so Ungarns, wie überhaupt der ganzen österreichischen Monarchie, ist der Umstand, daß das positive Bewußtsein der Nationalität, bei allen Völkerschaften des Reichs auf einmal erwacht, noch durchaus unfertig und ungeläutert ist, und daß die Sprache über alle Maßen, für's Wichtigste, für den Kern und Schwerpunkt aller Nationalitäts-Forderungen angesehen wird. — Denn ein Band der Vereinigung zu einem Staat kann die Sprache natürlich nur dort sein, wo die Gesamtheit der Bewohner, wenn auch nicht eines einzigen Stammes ist, so doch eine und dieselbe Sprache spricht; wogegen, wenn in solchen Staaten, welche aus

— sowohl der Abkunft als der Sprache nach verschiedenen — Völkerschaften zusammengesetzt sind, der Sprache eine überwiegende Wichtigkeit beigelegt wird, sich ein Kampf darüber wenigstens, welche Sprache die der Herrschaftsführung sein soll? beinahe unvermeidlich entspinnen muß, — außer, wenn einer unter ihnen der Vorrang vor den übrigen gutwillig eingeräumt wird, wozu sich jedoch ein positives Gefühl der Nationalität nicht wohl hergibt.

Bernünftigermaßen sollten in einem solchen Reich die politischen, socialen und materiellen, kurz die Interessen des Landes — als die gemeinschaftliche Grundlage der Prosperität aller in ihm wohnenden Völkerschaften — für gewichtiger gelten, als die Sprache, — und dieß war auch wirklich der Fall in Ungarn, z. B. vor der Periode des Erwachens der positiven Nationalitäts-Forderungen, und der Ueberschätzung der Bedeutung der Sprache.

† Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß hierin die erste Schuld die Magyaren trifft, — denn sie ha-

ben die ungarische Sprache, in Ungarn und den dazu geknüpften Ländern, an die Stelle der lateinischen zur Sprache der Herrschaft gemacht, und schon vielleicht hiedurch, noch mehr aber durch die höchst unkluge Art und Weise, wie sie die hierauf bezüglichen Gesetze in's Leben einführten u. s. w., die übrigen, nichtmagyarischen Völkerschaften sehr empfindlich beleidigt, somit dazu — auch ihrerseits mit positiven Nationalitäts = Forderungen hervorzutreten — aufgestachelt.

Zur Steuer der Wahrheit muß indessen gestanden werden — daß das Erwachen des positiven Nationalitäts-Bewußtseins, und seine vorwiegend sprachliche Beschaffenheit, nicht bloß vom magyarischen Stamm verursacht worden, sondern vielmehr ein europäisch menschheitsgeschichtliches providentielles Factum, und meiner Ansicht nach, gewissermaßen als ein Fingerzeig Gottes zu betrachten ist, daß über kurz oder lang eine andere als die jetzige — europäische Staaten-Ordnung zu Stande kommen soll!

Denn wenn in Ungarn nur die magyarische sprachliche Nationalität erwacht wäre, und dieses Gefühl bei den übrigen Völkern fortgeschlafen hätte; so würde ihre nationale Erhebung entweder gar nicht stattgefunden haben, oder doch leicht zu beschwichtigen gewesen sein. — Das Curiosum wenigstens wäre höchst wahrscheinlich nicht vorgekommen, daß manche Völkern gerade im Augenblick, wo ihre Mehrzahl so viele und so verschiedene Vortheile erlangt hat, sie von den magyarischen Gesetzgebern erhalten hat, des viele Hunderte von Jahren gedauerten historischen Beisammenseins und Vereintlebens, und des materiellen Nutzens des Beisammenbleibens ungedenk, — von Ungarn weg und — freilich vielleicht nur vorübergehend — zu Oesterreich hin gravitiren. ¶

Ob dieß die Croaten, Serben, Wallachen und Sachsen nie Ursache haben werden zu bereuen? — das möge dahin gestellt bleiben; — aber augenfällig ist's, daß hie-

bei auch ein unwillkürlicher, und seiner selbst noch nicht klar bewußter Trieb, mitwirkt.

Der Mensch denkt, Gott lenkt!

XX. Resumé der kritischen Bemerkungen.

Dies sind für jetzt meine kritischen Bemerkungen über die jüngsten ungarischen Verwicklungen, welche also dem Vorangegangenen gemäß davon ausgingen, daß der allgemeine Drang der neuern Zeit nach Veränderungen, die ungarischen Politiker zur Nachahmung der westeuropäischen Methoden hintrieb, somit von der ehemals beobachteten Verfahrensweise, die Einrichtungen des Landes von innen heraus und nach unbefangenen und gründlichem Durchmustern und Befragen aller Verhältnisse und der unläugbaren innern Bedürfnisse zu verändern, ablenkte, — daß vielgereifte, vieles gelesene und vielgelebte, aber mehr exotisch als ungarisch-publizistisch gebildete Menschen, oder schlaue

Advokaten und bethörende Redner und junge Herren, statt der vielerfahrenen, in den Landesangelegenheiten vielfach bewanderten und umsichtigen Publicisten des Landes, das große Wort führten; — dadurch vergrößert wurden, daß auf diese Weise die Leitung der vaterländischen Dinge aus den Händen der obersten gesetzlichen Macht allmählig in die Hände derjenigen überging, die vor Allen gerade die oberste Macht erlangen wollten, und daß hiedurch sich für das Walten der bösesten Leidenschaften, des Neides, des Hasses, der Habsucht, der Herrschsucht und für das Umsichgreifen demokratischer Principien ein sehr ausgebreitetes Feld öffnete; dadurch noch mehr gesteigert wurden, daß das magyarische Element sich gerade damals herrisch zu gebärden begann, wo das bei allen Völkerschaften erwachende Gefühl der Nationalität, seine Neutralität und gleichsam Passivität im höchsten Grade räthlich gemacht hätte, und daß es — statt dieß zu beherzigen — durch einen scheinbaren Gewinn an Terrain getäuscht, und durch viele und große, in Hinsicht

der staatlichen Selbstständigkeit Ungarns gewonnene Errungenschaften und durch die überaus günstig scheinenden europäischen Constellationen verblindet, zu den kühnsten Hoffnungen eines selbstständig kräftigen Ungarns, und in ihm der eigenen Allmacht emporstieg, während zu gleicher Zeit manche der übrigen Völkerschaften des Landes seine Macht zu brechen und sich auf Kosten seiner Machtverminderung zu heben und zu befestigen, eifrig bestrebt waren und es noch sind; — welche Verwicklungen endlich dadurch zur colossalen Confusion wurden, daß man in Ungarn bei der Neugestaltung der Dinge zu solchen Mitteln griff, die, indem sie Alles aufwühlten und untereinander werfen, natürlich nichts ordnen, nichts consolidiren können, und dabei vergaß, daß wenn auch einer sittlichen und wahren Idee der Sieg selbst über die größte physische Macht vergönnt ist, die gelehrten Waffen doch stärker sind, als die ungelehrten.

XXI. Das wahre Mittel, Umwälzungen vorzubengen.

Die militärische Besiegung Ungarns schreitet vorwärts und dürfte in nicht sehr entfernter Zeit zu einer vollendeten Thatsache werden. — Hiemit steht die Reconstruction der österreichischen Monarchie in zu engem Zusammenhange, um hierorts ganz und gar nicht berührt zu werden.

An die Möglichkeit der ewigen Dauer menschlicher Werke glaubt heutzutage Niemand mehr; man ist vielmehr allgemein überzeugt, daß sich, wie die Anschauungen und Ansichten der Menschen, so auch ihre politischen und socialen Institutionen naturnothwendig verändern müssen.

Da nun dieß so und nicht anders ist, demnach die Einrichtungen und die innern Gestaltungen der Staaten, ja sogar die Staaten-Ordnungen selbst, keiner nie endenden Stabilität sich erfreuen können, andererseits aber die — Todeskrankheiten gleichen — Um-

mälzungen und Conflagrationen, die Vitalkraft der Menschheit schwächen und erschüttern, daher möglichst verhindert werden müssen; so bleibt nichts übrig, als daß diejenigen, welche im Besitze der Macht sind, die Hauptrichtungen und die größten Bedürfnisse der Menschheit, zu jeder Zeit mit der wachsamsten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit studirend und ausspähend, die im Sinn dieser Hauptrichtungen und Bedürfnisse geforderten Veränderungen, motu proprio und mit vielem Nachdruck, vieler Weisheit und Umsicht, selbst anbahnen, leiten und durchführen, damit so das Werden-Müssende auf dem Wege einer regelmäßigen, friedlichen Transformation, nicht aber durch präcipitirtes Umstürzen und Vorwärtspeitschen ins Leben trete, welches letztere jedesmal der Fall ist, wenn dieß nicht durch Die geschieht, welche die Macht inne haben, sondern durch Solche, die sie sich erst verschaffen müssen.

Wird aber die Sache dann, wenn sie gerade an der Zeit ist, versäumt, oder wird sie von solchen an-

gepakt, welche zwar die Macht inne haben, aber ihren Aufgaben nicht gewachsen sind; — so ist nicht mehr zu helfen, — es wird ganz bestimmt Umwälzungen geben, und sie werden nicht eher aufhören, als bis eine neue Combination der menschlichen Beziehungen, im Großen wie im Kleinen — definitiv gesiegt und sich befestigt hat.

Dieses *Motu proprio* - Anbahnen und weise Durchführen der beregten Transformationen durch die Machthaber selbst, ist ein zu seltenes Factum der Geschichte, um durch das tiefgewurzelte Mißtrauen, welches so viele Völker, bezüglich des guten Willens und der Fähigkeit ihrer Machthaber hegen, in Erstaunen gesetzt werden, oder auch der Hoffnung sich hingeben zu können, das Handwerk des Revolutionirens werde recht bald zu einem nicht einträglichen, nicht geachteten und auch beschäftigungsarmen werden.

Wie dem auch sei, die Umgestaltungsbewegungen in der österreichischen Monarchie, gingen — weder wiefern sie sich auf den Constitutionalismus dem Absolutismus,

das neue Repräsentativsystem der mehr landständigen Verfassung, die Democratie der Aristocratie gegenüber, noch wie fern sie sich auf die Nationalitätsforderungen beziehen — von den Machthabern aus; nicht durch sie, ja malgré eux und fast möchte ich sagen contre eux ist eigentlich Alles, was auf den erwähnten Gebieten verändert und durchgesetzt wurde, geschehen.

Wie nun jene Macht, nämlich die Regierungsgewalt, die also geschoben wurde statt zu schieben, sich der Rolle des Schiebens bemächtigen, wie sie einen Strom, der alle Dämme so gewaltsam durchbrochen und sich in so schrecklichen Ueberschwemmungen zerstörend ergossen hat, in ein ordentliches Bett hineinleiten oder canalisiren wird? ist mir nicht bekannt. —

Daß dieß ihr gelingen wird, das kann freilich weder peremptorisch verneint noch determinirt bejaht werden. — Immerhin sind, einerseits die Willenskraft und Aufrichtigkeit, der rastlose und gewissenhafte Eifer u. s. w. der Männer, die jetzt an der Spitze der Gesammtdinge der österr. Monarchie nach Außen und

nach Innen stehn, so groß, andererseits ihre Aufgabe eine so überaus schwierige, mühsame und verwickelte, daß es selbst dann ungerecht wäre, über sie den Stab zu brechen, wenn sie die Aufgabe nicht lösten und bemüßigt sein würden, sich damit zu trösten, daß „in magnis et tentasse sat est.“

XXII. Die Vorbedingungen der wirklichen Einheit Oesterreichs.

Wie sie es machen wollen und werden? weiß ich nicht, — aber das denke ich behaupten zu können, — daß — um nur das Allerwichtigste in Kurzem zu erwähnen — wenn es ihnen nicht gelingen wird, die demokratischen Gelüste und Wünsche zur Vernunft zu bringen und bedeutend herabzustimmen, die Forderungen der provinziell-gouvernementalen Nationalität sehr stark zu reducirn, und es dahin zu bringen, daß dieses Reich kein Conglomerat von gar zu vielen, auf ihre provinzielle Selbstständigkeit sehr eifersüchtigen Bruchstücken der verschiedensten Volksstämme, sondern ein solches Reich sei, dessen, ihrer Abkunft und

ihrer Sprache nach sehr verschiedenen Bewohner an ihrer particularen Nationalität bloß negativ hängend, und die Interessen dieser ihrer particularen Nationalität, sowohl in sprachlicher als provinziell materieller Beziehung, der Einheit, Macht und Blüthe der ganzen Monarchie, als eines ihnen allen gemeinschaftlichen Vaterlandes willig unterordnend, somit mehr Bürger Oesterreichs als entweder Deutsche oder Magyaren, oder Slaven, oder Italiener, oder Wallachen u. s. w. seyn wollend, sich durch ein klares, präcises, die internationalen Verhältnisse genau regelndes, unter die Garantie der übrigen europäischen Staaten zu stellendes Pactum conventum zu einem untheilbaren und einigen Ganzen vereinigt haben, — wenn sie ferner nicht im Stande sein werden, entweder das Latein zur Sprache der Herrschaft und der Gesetzgebung des Gesamtstaates zu machen, oder aber eine der Hauptsprachen der Bewohner durch alle Nationalitäten dazu gutwillig acceptiren zu lassen, — kurz, daß wenn es ihnen nicht gelingen wird, die österr. Monarchie ungefähr nach der Weise, wie dieß in Bezug auf Un-

garn bis zur neuen Zeit der Fall war, nicht zu einem staatlichen Verband, sondern zu einer aller Provinzialität ein Ende machenden Verschmelzung der Volksstämme, welche die Summe ihrer Bewohner bilden, zu machen, — oder aber, wenn dieß durchaus unmöglich wäre, und das Reich in Länder und Provinzen getheilt bleiben müßte — jedenfalls einen solchen Verband der Theile des Ganzen, namentlich einen solchen Anschluß Ungarns und Veneto-Lombardiens an die österreichischen Erbländer, auch hier wieder durch ein deutsch und europäisch zu garantirendes Pactum conventum zu Stande zu bringen, welcher ein nicht bloß ein ertragener und auferlegter, sondern — wenn auch erst später — zugleich auch ein allgemein eingewilligter und wirklich gewollter sei, — das einheitliche und gedeihliche Zusammenhalten der Länder und Volksstämme, um die es sich hier handelt, für die Dauer eine Unmöglichkeit ist.

Ist ihnen alles dieß gelungen, dann, und erst dann, ist den Vorbedingungen eines nach Außen mäch-

tigen, innerlich aber einigen und zufriedenen Oesterreichs Genüge geworden; denn erst dann wird sein staatlicher Bestand, ein innerlich unangefochtener, eine innere Gewähr und Nothwendigkeit seines Daseyns bestzender, daher die österreichische Monarchie eine wirkliche Einheit sein, und erst dann können ihre politischen und socialen Zustände zu einem festen und dauerhaften Bau gedeihen, — wodann man in den Hauptsachen gesichert und ruhig — die vielen Wunden allerdings zu heilen versuchen kann, welche der Industrie, dem Handel, dem Wohlstand u. s. w. durch die Wirren und Verheerungen der nächsten Vergangenheit und selbst noch der Gegenwart, an allen Ecken und Enden geschlagen wurden und noch immer werden.

XXIII. Schlussbetrachtung.

Vieles ist, das gelingen müßte, um bessern Tagen hoffnungsvoll entgegen schauen zu können, und die Zeit ist nicht dem Frieden und nicht der Ausgleichung geneigt, wohl aber dem Zanf und der Rechtshaberei verfallen.

Wir leben am Abende eines Abschnittes im Dafseins-Verlauf der Menschengattung, und bevor es wieder tagte, muß früher noch Nacht gewesen sein.

Die meisten Menschen kommen jetzt mit solchen Ideenkeimen auf die Welt, welche, wenn sie sich durch die Erfahrungen und Reibungen des Lebens, durch Lesen und Nachdenken entwickelt haben — sie für die bestehende Ordnung der Dinge unbrauchbar, oder gar zu ihren Feinden machen.

Und die Gesellschaften sind beinahe alle so stoch, wie ein alter, durch und durch kränklicher Mensch, dem Alles weh thut, dem es überall weh thut, — der, nachdem er fast alle wissenschaftlichen und systematischen Heilmethoden und zwar vergebens versucht hat, und es dabei nie über sich gewinnen konnte, streng mäßig und nüchtern zu leben, in einer Art Verzweiflung sich endlich den Quacksalbern in die Arme wirft, und so erbärmlich zu Grunde geht.

Man liebt sich viel mehr, als man sollte, und man legt auch gar vielem Unsinn und gar vielem Aeußerlichen und Oberflächlichen viel mehr Werth bei, als man

es sollte; man wünscht zu sehr im Ueberflusse zu leben und dabei sich ja nicht viel zu plagen, und es werden viel zu viele Menschen geboren, und viel zu allgemein ist der Hang zum Wohlleben, als daß entweder sie alle schwelgen könnten, oder doch fähig wären, innerlich zufrieden zu sein, wenn auch wenig besitzend und wenig genießend.

Zu viele sind des Gehorchens und Arbeitens satt, und allzuwenige wollen aufhören zu befehlen und Andere für sich arbeiten zu lassen.

Alle machen auf einmal alle Forderungen, und alle glauben am liebsten, daß sie alles wissen, alles vermögen.

Das Bekannte und Daseiende widert gar zu viele an, — und das Unbekannte und Werden sollende ahnt ein jeder anders; indessen streiten Alle, wünschen Alle, streben Alle, — doch für Alle wünscht Keiner, für Alle strebt Keiner, den Streit Aller schlichtet Keiner — und Alle liebt Keiner, denn genug groß für Solches und für so Vieles — ist jetzt noch Keiner.

1. Februar 1849.

Inhalt.

| | Seite |
|---|-------|
| I. Summarische Entschuldigung | 3 |
| II. Graf Széchenyi, Alt-Ungarthum und Neu-Magyarismus | 6 |
| III. Reform. Die Jugend. Die Frauen. Der reiche Adel | 10 |
| IV. Kossuth und Graf Batthyány. | 22 |
| V. Der Protestantismus. Der armere Adel | 28 |
| VI. Vormärzliche Regierung | 32 |
| VII. Die europäischen Constellationen. Die Hoffnungen der ungarischen Separatisten und die ungarischen Neupolitiker | 37 |
| VIII. Die österreichisch-erbländerischen Ur-Democraten | 42 |
| IX. Die erwachten Nationalitäten, ihre Forderungen und die Zerschließung Ungarns in pseudo-nationale Provinzen. | 45 |
| X. Die fortbestehende politische Macht des Adels in Ungarn und seine mutmaßliche Rolle beim Wiener Landtag | 53 |
| XI. Der nicht umsichtig betathene Kaiser und die gute Art den magyarischen Volksstamm zu regieren | 57 |
| XII. Die vier Herrschaftsmittel Kossuths und seiner Partei. | 62 |
| XIII. Die Ansichten der europäischen Radicalen über die staatliche Aenderungsgestaltung Europa's. Der Mangel eines europäischen höchsten Gerichts | 64 |
| XIV. Die Schlechtigkeit selbst des begreiflichen Schlechten. | 70 |
| XV. Die fgen Ideen | 73 |
| XVI. Umfassende Wirkung der Kossuth'schen Herrschafts-Mittel | 76 |
| XVII. Seine Lügen-Politik und die militärische Unwissenheit seiner ungarischen Armee | 78 |
| XVIII. Seine Papier-Geld-Fabrikation all' ingrosso. | 83 |
| XIX. Ein großes Unglück der Gegenwart Ungarns und der österr. Monarchie | 87 |
| XX. Resumé der kritischen Bemerkungen | 91 |
| XXI. Das wahre Mittel, Umwälzungen vorzubeugen. | 94 |
| XXII. Die Vorbedingungen der wirklichen Einheit Oesterreichs | 98 |
| XXIII. Schlußbetrachtung | 102 |



